The image shows the front cover of an antique book. The cover is decorated with marbled paper featuring a repeating pattern of overlapping, semi-circular shapes in shades of red, blue, and green, set against a light tan background. The marbling is somewhat faded and worn, particularly at the corners and along the edges. A white, rectangular label with a decorative, scalloped border is affixed to the lower-left portion of the cover. The label contains the text 'Lb' in a large, black, serif font, and '681 f' in a smaller, black, serif font below it. The book's spine is visible on the left, showing some wear and a yellowish stain. The overall appearance is that of a well-used, historical volume.

Lb

681 f

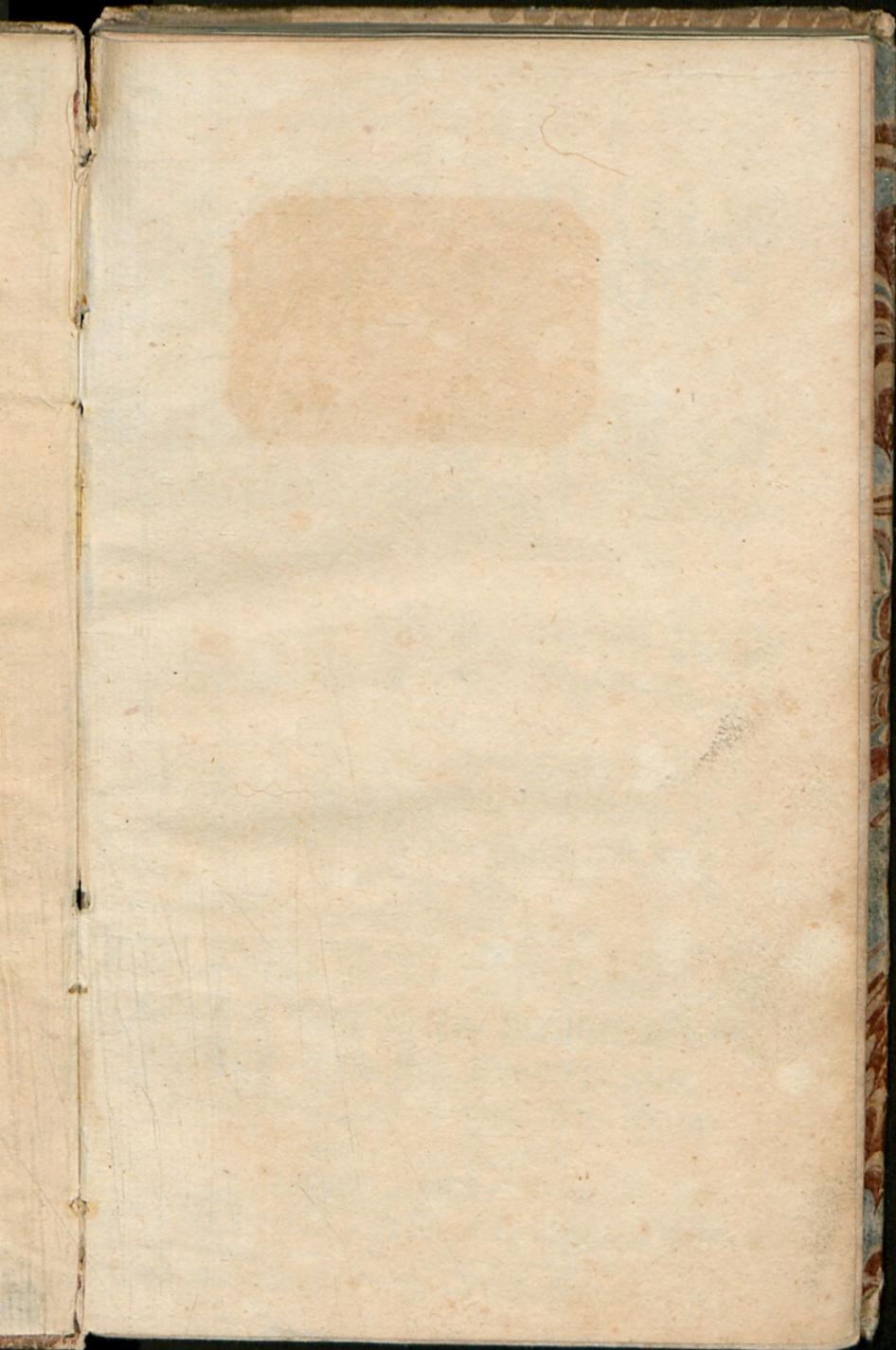
W 10

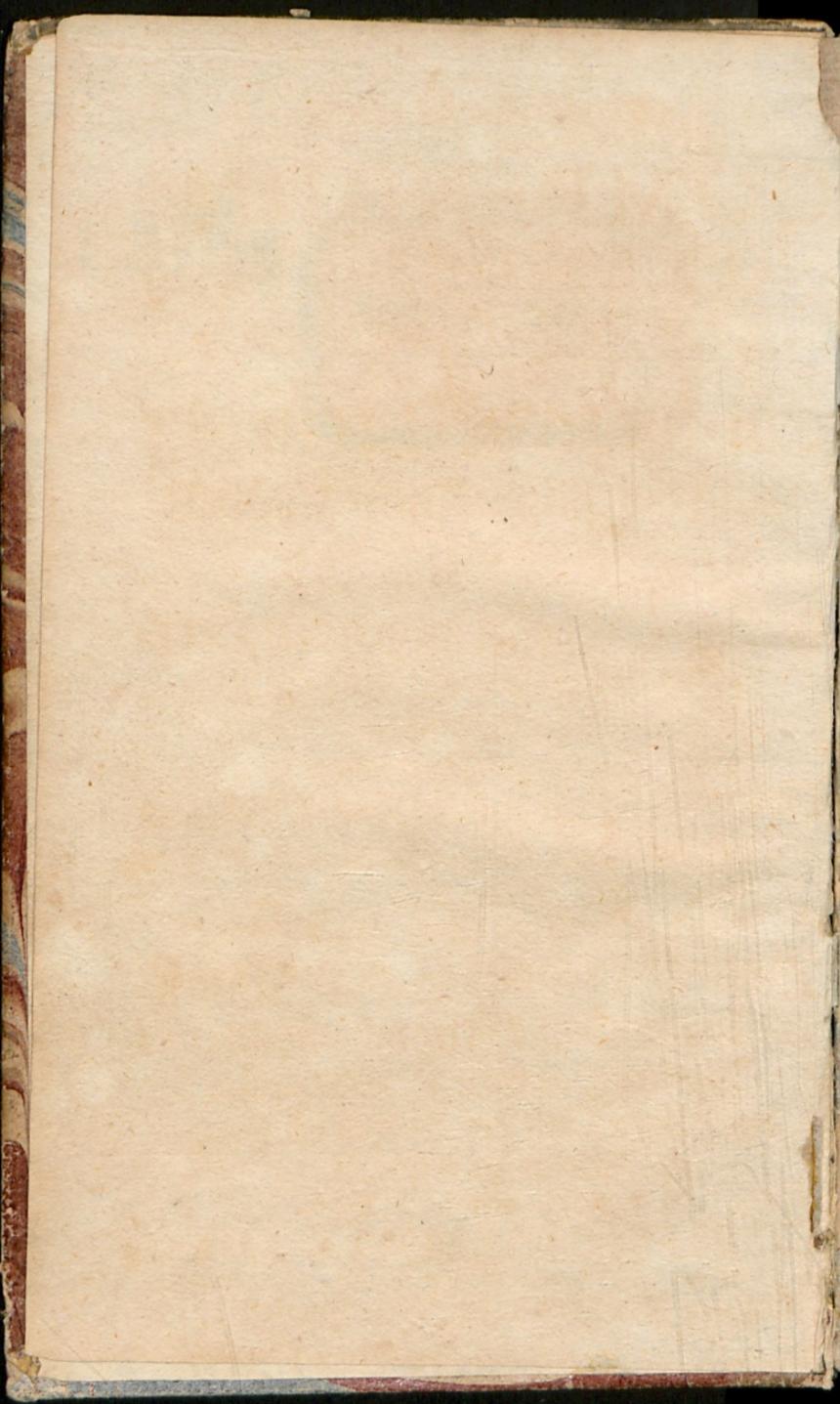
XIII

LB 000

Nº 7907







O  
S  
G  
O  
G  
un  
G  
E



OECONOMIA IN NUCE,  
h. e.

COMPENDIUM  
OECONOMIÆ TRI-  
PARTITUM,

Das ist:

Ein kurzer Begriff zur  
Haushaltungs-Kunst gehörig/  
bestehende in drey Theilen/

Deren erster Theil lehret

Einige Verbesserungen bey Herr-  
schaftlichen so wohl als privat-  
Haushaltungen.

Der andre Theil lehret

OECONOMISCHE CAUTELN/das ist/wie man  
in Haushalten soll vorsichtig und sorg-  
fältig seyn.

Der dritte Theil zeiget

Die rechte Holz-Spar-Kunst/  
und daß es möglich sey/vermittelst einer  
Natur-gemässen PYROTECHNIE

den halben Theil des Holzes im Haus-  
Wesen zu ersparen  
ans Licht gestellet / Von

GOTTFRID PARCO, Oeconom. Practic.

Erffurt/ gedruckt bey Joh. Mich. Funcken/ 1719.

OPONON... IN...  
1717

COMPENDIUM  
OECONOMIAE TRI-  
PARTITAE

Ein...  
...



...



Dem Hoch- Wohlgebohr-  
nen Herrn/

H E R R N

Joh. Christoph

von Hoffmann,

Fürstl. Sächsl. Weymari-  
schen gesaigten Hoch- betrau-  
ten Geheimden Rath/ Regierungs-  
Cammer- und Ober- CONSISTO-  
RIAL-Präsidenten/ des Königli-  
chen Preussischen Ordens de la  
GENEROSITE Rittern ꝛc.

)( 2

Dem

Dem Reichs-Frey-Hoch-Wohlge-  
bohrnen Herrn/

H E R R N

Friedrich Gotthilf

Marschallen,

Greiff genandt/

Auf Einöde/ Erlebach / auch  
Dßmannstädt/ des Heil. Römischen  
Reichs Freyen Fränckischen Edlen  
Ritter/ Fürstl. Sächsl. Weymaris.  
gesamten Hoch-betrauten Geheim-  
den Rath un Ober-Marschalln/ wie  
auch des Hoch-löbl. Gemeinschaftli-  
chen Hof-Gerichts zu Jena Hoch-  
verordneten ASSESSORI, und des  
Amts Koplau auch der Voigten zu  
Gebstädt Hoch-ansehnlichen  
Amts-Hauptmann ꝛc.

Meinen allerseits gnädigen Herren/ ho-  
hen Patronen und mächtigen Förde-  
vern.

Hoch-Wohl-

Hoch- Wohlgebohrne  
Gnädige Herren/ hohe PATRONI  
und mächtige Förderer.

**E**S hat vor ohngefahr 20. Jahren ein  
Münch zu Würzburg/ Pater Abra-  
ham de Stâ Clara sein Buch/ so er von aller-  
hand Stands- Amts- und Gewerbs- Per-  
sonen geschrieben / gar sonderbahr betit-  
telt / und es etwas vor alle benahmet:  
Gegenwärtiges/ mein Tractätgen/ ob es  
gleich einen solchen Titul sich nicht anmas-  
sen darf/ enthält doch in wenigen viel/ vor  
Viele/ obschon nicht vor Alle etwas/ und  
lasse ich mir genügen / wenn nur vor Ver-  
ständige etwas / so ihrer Attention werth/  
darinnen gefunden wird / und nur der  
einfältige und gemeine Mann / vor dem  
es eigentlich geschrieben / zu seinem Vor-  
theil und Nutzen viel draus mercken und  
profitiren kan.

Solches Ew. Hoch- Wohlge-  
bohrenen Excellencen unterthänig und  
gehorsamst zu offeriren / und Dero Hoch-  
Preiß- werthen Nahmen zu dediciren/ ha-  
be mich mit grosser Kühnheit unterfan-  
gen/ in demüthigster Absicht / daß von de-  
nen Strahlen Dero hohen Autorität/  
):( 3 und

und von Dero Hoch-Preiß-würdigsten  
Nahmen mein Tractätgen das was ihm  
ermangelt / nemlich Autorität durch ein  
fühnes Betteln erhalten könne. Wenn  
Ew. Hoch- Wohlgeb. Excellencen  
welchen die Ober-Direction hiesiger grossen  
Fürstl. Oeconomien aufgetragen / diesem  
kleinen Geusen solches nicht übel nehmen/  
sondern ihn mit affectionirten Augen anbli-  
cken / und mit gnädigen Händen und Hul-  
de anzunehmen belieben werden / wird  
der unglückliche Autor seine bissheringe du-  
ra fata, da das Glück allezeit seine Stieff-  
Mutter gewesen / nicht mehr so sehr betau-  
ren / sondern selbst als ein Geuse von Got-  
tes Barmherzigkeit zuförderst gnädige  
Vergebung aller Verbrechen in so langen  
Lebens-Jahren / und darnebst von dessen  
Milde und Gnade ein immer-werendes  
Wohlergehen vor Dero hohen Excel-  
lencen / und allerseits hohe Angehö-  
rige mit emsigen und ernstern Gebeth zu  
erhalten ihm ernstlich angelegen seyn las-  
sen / als

Ew. Hoch-Wohlgeb. Excell.

Weymar / Den 1. Martii 1719.

unterthäniger gehorsamster

Diener

GOTTFRID PARCUS.

Lectori



LECTORI SALUTEM.

Vorbericht.

**S**ie die OECONOMIA oder Haushalts-KUNST eine solche Kunst ist/die nimmer ausgeleynet werden mag/ so folgt draus/ daß auch in dieser Kunst nimmer mag zu viel gelehret und gelernet werden; Und dieses ist/ was mich zu Abfassung dieses Büchleins bewogen / nehmlich die annoch vielerley Mängel und Defecta in manchen Haush-Wesen.

Der erste Theil dessen ist zwar vor 2. Jahren und drüber in Leipzig ge-

druckt/

druckt / und von Herrn Martini  
 Buchhändlern daselbst verleget wor-  
 den / selbigen jeko wieder aufzulegen  
 und selber zu verlegen / hat mich be-  
 wogen. 1. Daß ein nöthiger Theil  
 nemlich die Cautelen beyder Deco-  
 nomie damahls vergessen und ausge-  
 lassen worden. 2. Daß die Bau-  
 ers-Leute sehr an selbigen desiderirt  
 haben / daß die wenige eingelauffene  
 Lateinische Wörter verteutschet seyn  
 möchten. 3. Weil ich gemerckt / daß  
 die Exemplaria beyhm Herrn Verle-  
 ger müssen distrahirt seyn auf weni-  
 ge / indem ich deren nun ein ganzes  
 Jahr her nicht 2. Duzent habe be-  
 kommen können / da ich doch in hiesi-  
 gen Weymaris. einem Herrn in Jena  
 zustehenden Buch-Laden von einer  
 Zeit zur andern vertroestet worden/  
 solche vom Herrn Verleger zu ver-  
 schreiben / deren aber nach einen hal-  
 ben

ben Jahre nur 5. Exemplaria (jedes vor 5. Dreyer) bekam; Und als ich an letzterer Michaelis-Messe einem Freunde committiret hatte 2. Dukent vom Herrn Verleger vor Geld mir mitzubringen / so bekam ich statt 2. Duket nur 2. Stück / (jedes vor 6. Dreyer) ob er schon gesagt / daß sie der ALTOR verlangte / daraus konnte leicht schliessen / daß deren nicht viel mehr müsten vorhanden seyn.

Der andere Tractat die Cautelæ Oeconomicæ ist ein Theil und Anhang des ersten / das nöthigste aber vor junge und unerfahrne Haus-Wirthe.

Den dritten Theil nehmlich die Pyrotechniam novam habe ich / weil es von einem sonderbar grossen Nutzen des Haushalts handelt / beygefügt / weil ich weiß / daß zu dieser unserer Zeit nichts nützlicher mag erfunden werden / als eine rechtschaffene und er-

klägliche Holz-Menage bey entstehender Holz-Theurung/welche ohnstreitig in dieser grossen Consumtion zu suchen und zu finden ist/ 2. Weil ich finde/ daß alle bisherige Methoden derer Stuben-Ofen/den von ihren Autoribus (Inventoribus sage ich nicht) angegebenen grossen Effect nicht thun/ auch nimmermehr die veränderte Structur eines Ofens solches rebus sic stantibus thun kan/sondern mehr dazu gehöre. 3. Meine Inventiones aber alleine das prästiren können mit Hülffe und Gnade Gottes / wie davon Attestat in publico, und solches vielen Curiosis unter denen Gelehrten nicht unbekannt / von denen ichs erst erfahren. Auch 4. darum / ob etwa ein Liebhaber von dieser oder anderer importanten Wissenschaft seyn möchte / er bey dem Drucker dieses Tractats meinen Aufenthalt erfahren könnte/ so er mich selber sprechen wollte. Der günstige Leser brauche es zu seinen und derer Seinigen auch des Nächsten Nutzen / vornehmlich aber zu Gottes Lob und Ehren.

Standes:

Standes-Gebühr nach  
Hoch-geehrter Leser.



Es ist die Oeconomie eine Kunst oder Wissenschaft / welche lehret / wie man die Gaben GOTTES (so er dem Menschen / nach der Übertretung und Verderben / im Schweiß des Angesichts zukommen zu lassen / versprochen) Göttlicher Ordnung gemäß mit Fleiß und Mühe erwerben / auch ordentlich / nehmlich zur Ehre und Lobe GOTTES / dann ferner zu seiner eigenen und des Nächsten Erhaltung und Nutzen / gebrauchen / Schaden darben verhüten / und Nutzen schaffen und fördern könne.

Es ist die Oeconomie der erste / der älteste und der würdigste Stand ; GOTT selbst war der erste Oeconomus, er legte den ersten Garten an in Eden / und setzte den Menschen drein / Gen. 2. v. 8. Er ließ ihn nach dem Fall wieder aus dem Garten / daß er das Feld bauete. ibid. v. 23.

Es ist die Oeconomie der nötigste und nütz

nder  
die  
fin  
ver  
von  
cht)  
un/  
uctur  
hun  
Mei  
fön  
wie  
vie  
nicht  
ren.  
aber  
Wis  
Drü  
halt  
chen  
e es  
des  
er zu  
des



Alte Vorrede.

nüglichste Stand / weil fast aller Seelen  
Leben davon dependiret / und abhanget / und  
weil die andern Stände ohne diesen nicht  
bestehen können / sondern ohne ihn zu  
Grunde gehen müßten. Aus diesem allen  
folget nun der Schluß / daß es auch der be-  
ste / löblichste und ehrlichste Stand und  
Profession sey.

Gleichwie aber / nach geschehenen Fall /  
der Fluch insonderheit auf diesen Stand  
geleget / so fühlet auch dieser Stand sol-  
chen Fluch am allermeisten / und empfin-  
det ihn sehr hart. Nichts destoweniger  
hat doch Gott denen Frommen den Fluch  
in einen Segen zu verwandeln verspro-  
chen / wie auch geschehen / und an den Ex-  
empeln der Frommen und Patriarchen zu  
sehen; Denn ob gleich ein frommer Abra-  
ham / Gen. 12 / 10. und ein frommer Ja-  
cob / Cap. 46. aus der Cananiter Lande  
Zheurung halben ziehen müssen / so hat  
ihnen Gott dorten in der Fremde den  
Segen schon aufgehoben / und hingelegt /  
segnete auch allda ihre Haushaltung eben  
so reichlich / ja noch mehr. Daß aber diese  
Leute nebst ihrer Frömmigkeit auch gute  
Oeconomi und verständige Haus- Wirth-  
e gewesen / beweiset unter andern des Ja-  
cobs

Alte Vorrede.

cohs Arcanum Physico-Oeconomicum, geheime Natur-Kunst/davon Gen. 30/v.37.38. & seqq. zu lesen.

Jetziger Zeit könnte mancher/ der einen guten Anfang gehabt/ auch mehr Seegen Gottes haben/ als er hat / wann er sich zuförderst der Gottesfurcht/ des Fleißes und Unverdrossenheit/ und dann auch des Verstandes dieser Alt-Väter bey seinen Haushalten bestleißigen wollte. Es bleibt ohne dem bey dem alten Sprichwort: Daß beyhm Haushalten niemand auslernen könne.

Diese wenige Blätter sind nicht zu dem Ende geschrieben/ daß man die Oeconomie oder Haushaltungs-Kunst/ ex professo dociren oder lehren wolle / würden darzu auch nicht hinreichen; Einen jeden/ der Lust hat/ die Oeconomie theoretice zu studiren/ und aus Büchern zu erlernen/ den verweist man an die besten Autores, den Johannem Colerum/ an den Herrn von Hochberg/ und p. Fischers fleißiges Hrn. Muge / und an den neuern Franciscum Philippum Quirini: In diesen allen wird man zu lesen und zu lernen gnug finden. Man will auch denen Leuten keine Kunst lehren/ dadurch sie auf einmahl reich werden

den

den können / wiewohl man auch jetziger  
Zeit in diesen Landen ein so gutes / ja bes-  
sers und austräglicheres Arcanum Physico-  
Oeconomicum, Natur gemässes Haushal-  
tungs-Geheimniß hat / weder des Jacobs  
seines gewesen / nehmlich ein allgemeines  
Arcanum Oeconomicum haben könnte / wenn  
man nur nebst wenigen Kosten und Mü-  
he seinen Verstand appliciren wollte.

Ich läugne nicht / daß diese Kunst von  
einigen / curieuseu Haush- Wirthen albereit  
versuchet worden / die doch nicht allenahl  
damit reüssiren und fort kommen können /  
die Ursachen aber / warum man so selten  
damit avanciret / weiß ich auch / und sage  
dieses expresse darzu:

So lange diese Kunst nicht in gewisse  
Kunst-Reguln un̄ in formam artis gebracht /  
so lange ist nichts gewisses damit zuthun /  
und wird man den so überaus grossen all-  
gemeinen Nutzen / den man sonst davon  
haben könnte / nicht erhalten; Ob man  
schon den guten Französischen Abt vol-  
lens von Worte / zu Worte ausschriebe.  
So man aber 5. Thl. ohngefehr zu Gefäß-  
sen (wann man alte hat / so noch haltbahr /  
so gebraucht man dieses Geldes nicht) und  
etwa 2. Thl. zu 2. darzu nöthigen Instru-  
menten

## Alte Vorrede.

menten anlegen wolte / könnte man das  
übrige alles leicht und ohne Kosten zuwe-  
ge bringen / doch erfordert dieses Werck  
auch nebst der rechten Wissenschaft (die  
ich in denen vielen Processen / so man in  
denen Büchern davon hat/ noch nicht ge-  
funden) eine eigene Person / so in 5. oder  
6. Monaten nichts anders vornimmt/  
auch Lust darzu hat / in Phycis und in der  
Natur erfahren/ und geschickt / die ganze  
Kunst in einen richtigen Process und ge-  
wisse unfehlbare Regeln (und zwar weni-  
ge) zu jedermanns Nutzen / und zu jeder-  
manns Verstande/ zu verfassen.

Es ist die Maceration und Einweilung  
des Saam-Korns / deme man durch die-  
ses besondere Mittel so viel Kräfte geben/  
und dahin bringen kan / daß jedes Körn-  
lein hundertfältig / und noch wohl höher  
und mehr sich vermehret/ dessen man doch  
sodenn wenig zu Saamen gebraucht.

Alle Haus-Wirthe/ die diß hören/ hät-  
tens gerne/und zwar bald; so bald sie aber  
obige Umstände vernehmen / was nehml.  
darzu erfordert wird/ remittiret die Begier-  
de/ und läffet nach/ und daucht sie schon zu  
viel zu seyn/ regardiren mehr auf die wenige  
Kosten / als auf den erfolgenden unaus-  
sprech-

Alte Vorrede.

Sprechlichen grossen Nutzen / welchen sie noch vor ungewiß halten / weil sie selbigen noch nicht in der Hand haben; und habe ich noch keinen einzigen gesehen / der dem bono publico und gemeinem Wesen zum besten so viel über sich nehmen wollen / als zu einer solchen vollkommenen Experimentirung und Erforschung / wie oben erwehnet / erfordert wird / daher es auch nicht rathsam / solchen eigennützigigen und neidischen Leuten seine Dienste und Wissenschaften zu offeriren und umsonst anzubieten / nam invito non obtrahitur beneficium.

Weil nun die Oeconomien dieser Lande noch so mangelhafft / so muß man ja bekennen / daß an derer rechtshaffenen Verbesserung viel gelegen; In welchen Stücken nun in specie dieselbe nöthig / und wie dieselbe anzustellen / soll in dem Tractatgen selber gezeiget werden: Deswegen diese Vorrede geschlossen wird / damit der Kopff nicht grösser werde als der Leib / der Leser aber wird ersucht / das / was er besessers weiß / auch zu communiciren / und mitzutheilen / und also seine Christen-Pflicht zu beweisen / und verbleibe mir so / wie ich ihm / jederzeit gewogen.

Halle den 1. Jan. 1716.

Als



**N**

Es der Römer Republic und Regierung noch in Flor und besten Stande war/ hatten sie ihre bestalte Censores und Aufseher/ (es giebt deren auch jetzt/ aber unbestalte und unnütze.) Man hat zwar letziger Zeit auch Aufseher und Ober- Aufseher/ Inspectores und Ober- Inspectores, Intendanten und dergleichen/ aber nicht auf alle diese Dinge/ worüber jene expresse bestellet waren; Unterdenen war vornehmlich die Aufsicht auf eines jeden Nahrung und Haushalten begriffen.

Ich weiß nicht ob ich irren möchte/ wann ich davor hielte/ daß noch dato dergleichen Leute in der Welt nöthig wären/ und wann ich glaubte/ daß es nicht ohne Nutzen seyn möchte/ wenn von grossen Herren und Potentaten wenigstens in ieder Provinz und Lande ein solcher Cenfor und generalis Inspector Oeconomiae, und allgemainer Haushalts- Aufseher auf Kosten des Landes bestellet würde. Der müste aber von solchen Qualitäten/ Conduite und Erfahrung seyn/ wie er am Ende dieses Tractats beschrieben ist.

U

Et

Als

Er dürffte sich zwar so schlecht nicht aufführen/ daß er etwa denen Leuten lehren solte/ wie man pflügen/ egen/ säen/ dreschen/ Butter und Käse machen/ Vieh füttern und dergleichen verrichten sollte/ denn es wird präsupponiret und voraus gesetzt/ daß solches ein Bauer ganz gut/ ein Beampter/ Oeconomus, oder Pächter von rechts wegen noch besser/ als jener/ verstehe; sondern primario, und zuförderst hätte er zuzusehen/ wo etwan der Herrschafftlichen Domaine - Güther und Aempter zu verbessern/ und wie die Herrschafftliche Regalia und Ober- Herrschafftliche Rechte aller Orten observiret, oder ob etwa hier und da Eingriffe connivendo und mit Nachsehen verstattet würden/ sich zu erkundigen.

Die Beobachtung und Verbesserung dieser Dinge kan einer Landes- Herrschafft jährlich viel tausend Thaler einbringen/ und wäre eine solche Verbesserung desto rühmlicher und Gottgefälliger/ auch dem Landes- Herrn nützlicher/ wenn sie ohne einiges Menschen/ weniger der armen Unterthanen Beschwerde/ inventiret/ erfunden und introduciret werden smöchte; denn mit derer Unterthanen Beschwerde etwas zu der Landes- Herrschafft Nutzen angeben/ ist gar keine Kunst/ obs schon diejenigen/ die es thun/ vermeynen/ es giebt auch wenig Lohn bey Gott. Wer seiner Herrschafft Land zu populiren/ Volckreich zu machen/ und viel Unterthanen/ und denen allen auch Nahrung zuschaffen weiß/ der kan Gottes und seines Herrn Gnade erhalten

halten und deren versichert seyn/ und hat nicht nöthig/ dergleichen Griffe/ es sey in Italien oder anderswo/ zu lernen.

Einem solchen/ der von dergleichen Experiencz, Erfahrung und Conduice ist/ kan von hoher Herrschafft viel anvertrauet werden/ in specie aber nachfolgende Berrichtungen/ als:

(Verbesserung und wieder Anbau derer sehr ausgehölzten Wälder.)

I. Weil der Holz-Mangel fast in allen cultivirten Ländern und Provinzien eingerissen/ und mit der Zeit viele böse Consequenzen daraus entstehen werden/ so wäre ihm von hoher Herrschafft zu committiren/ auf alle Holzungen und Wälder/ doch ohne Präjudiz derer Forst-Bedienten/ sondern mit Zuziehung und Assistence derselben/ acht zu haben/ und zu rathen/ wie selbige zu melioriren/ da er dann an denen Orten/ wo das Holz zwar überflüßig/ doch noch zu Nutz und zu Gelde gemacht werden kan/ wohl zu zusehen/ ob damit Oeconomie rätzlich und Haus-wirthlich umgegangen/ und nachgebauet werde/ und wann er hierinnen Mangel findet/ solches bey seiner Pflicht/ seinem hohen Obern und Landes-Herrn/ anzugeben hat.

Wo aber die Zheurung und der Mangel des Holzes schon würcklich eingerissen/ hätte er sich eigentlich zu erkundigen/ wie dem in einigen herrschafftlichen Landen gnädigst anbefohlenen An- und Nach-Bau und Besserung nachgelebet/ und wieviel Bäume/ Laß-Neisser und an-

ders in denen vielen Jahren des ausgegan-  
nen Befehls aufgebracht worden / und wer  
Schuld daran / daß nicht ein mehrers geschehen.

Absonderlich weit in denen grossen Forsten  
die größten und besten Eichen zu Klapp- Stab-  
Holze und Schiffs-Bohlen ausgeschlagen und  
verbraucht werden / welches grosse ledige Plätze  
giebt / besonders wo gar kein Unter-Holz stehet /  
hat er mit Rath und Zuziehung der Forst-Be-  
dienten so fort Anstalt zu machen / daß kein eini-  
ger solcher Platz unnutzbar gelassen werde.

(Denn die niedrigsten Orte mit Weiden/Er-  
len/ Pappeln und Espen / die bessere mit Klee/  
Heu-Saamen und Spargis / die höhern mit  
Nüstern/ Bircken und Eschen/ auch Büchen und  
Eichen/ die sandige mit Fichten und Tannen/ die  
Berge auch mit dergleichen / oder mit Nüssen  
und Castanien/ angebauet werden können;) es  
wäre auch nützlich das Far-Kraut auszurotten  
und zu tilgen/ von welchen eine sehr nutzbare As-  
che zu schaffen.

Sonderlich wäre auch gut / wann gar nicht  
zugegeben würde / einige wilde Stämme in den  
Forsten auszurotten/ sondern dieselbige sofort in  
loco mit dem besten tüchtigen und währenden  
Obste gepfropffet/ und denenjenigen/ so Stäm-  
me verlangen / um billigen Preis verkauft wer-  
den müssen.

Es wäre auch nichts leichters / als bey jeden  
Forst eine tüchtige Baum-Schule aus Kernen  
anzulegen / weil man nirgends bessere Gelegen-  
heit

heit darzu haben kan. Wann solche verwahret / die gute Stämme mit tüchtigen Obst gepfropffet / und jedem / der sie verlangte / um billigen Preiß / verkaufft würden / so könnten nach wenigen Jahren solches neue Rubriken in denen Forst-Rechnungen des Landes geben und schon etwas rechttes eintragen.

Würden sich aber mit der Zeit die Landes-Einwohner selber auf Baum-Schulen legen und befließigen wollen / sollte man ihnen darzu mehr förderlich als hinderlich seyn.

Man darf ja nicht dencken / daß des Obsts zu viel im Lande werden könne; wann ja das Obst so viel / daß es so hoch nicht / wie jets / genuzet und zu Gelde gemacht werden könnte / so wäre es doch besser und Nuzes genug / daß man für die armen Menschen viel 1000. Mahlzeiten mehr bereiten / Fleisch und Brodt erspahren / und den Preiß derer Victualien herunter bringen könnte; auch wäre das übrige den zahmen und wilden Thieren zu Nuz / und also unverlohren.

Zudem läffet sich das Obst / wenn es gebackten ist / nicht allein lange aufheben / sondern auch gut weit und breit verführen / transportiren und zu Gelde machen. Anderer mehrerer Nuzen des Obstes ist unnöthig zu gedencken / es würde sich von selbst finden / und kan insonderheit die Dörrung des Obstes durch geschickten Dörr-Ofen sehr facilitiret und beschleunigt werden.

(Die Verbesserung und Vermehrung des Handels durch die Schiffarth.)

II. Solchen guten Oeonomo wäre auch anzubertrauen / die Besorgung der Schiffreichen Flüsse des Landes / deren Ausbrüche zu verwehren u. die Nutzungen höher zu bringen / müste er ihme höchst angelegen seyn lassen / insonderheit daß es ohne Erhöhung der Zölle und ohne der trafiquirenden Beschwerunge geschehe / und hierinnen insonderheit könnte er sich als einen guten Oeonomum legitimiren und erweisen / wann er seiner Herrschafft / die auf Schiffreichen Wassern etliche Zölle hätte / die davon entstehende Einkünffte auf 50000. bis 60000. Thaler jährlich vermehren könnte / ohne die trafiquirenden mehr zu beschweren / wie gesagt / und ohne den Handel und Commercia zu ruiniren / vielmehr solche noch zu mehren / und zu bessern. Daß solches möglich sey / ist wohl zu demonstriren / es gehöret aber grosse Arbeit / doch aber nicht allzu grosse Kosten darzu ; es wäre der hazard mit wenigen Gelde zu thun / ob mans schon so leicht nicht glauben wird.

Es ist aber leider schon vorlängsten eine böse Gewohnheit worden / daß man das Pondus und Wichtigkeit einer Sache nach der Ästim, äusserlichen Ansehen und Autorität des Autoris regulire / und es nicht in der Sache selbst suche / sondern sich an der Person eines geringen Autoris ärgere / ihn nicht einmahl ausführlich darüber höre / sondern die Sache / wie nützlich sie auch sey / um seiner schlechten Person willen / obwohl mit der Herrschafft grösssten Schaden / zu abandoniren  
und

und zu verwerffen pflegt/ da G D E doch offtmahl  
 gefallen hat/ grosse Dinge durch geringe Leute  
 auszuführen: Nicht zu gedencken des noch schlim-  
 mern Gebrauchs einiger Orten/ da man öftters zum  
 Vortrag seiner Sache ihme einen Patronum er-  
 kauft/ und wann solcher nicht das meiste davon  
 nuset/ und gewinnet/ so dann auch zu der Herr-  
 schafft Nutzen nichts ausgerichtet werden kö-  
 ßen/ sondern alles unterbleiben muß.

(Menage beyim Saltz-Sieden.)

III, Würde er bedacht seyn/ wie bey der *algeya* und Saltz-  
 Wesen in jeden Lande/ wo dergleichen bereits ist/ oder mit  
 Nutzen angeleget werden kan/ eine Verbesserung  
 zu finden/ und zwar vornehmlich an denen Orten/  
 wo man wegen schlechter und geringer Sohle  
 nothwendig gradiren muß/ daß daselbst eine  
 bessere Art zu gradiren erfunden werde/ neh-  
 mlich geschwinder/ durch weniger Mühe/ we-  
 niger Kosten/ und doch mit größern Nutzen.  
 An andern Orten aber/ wo die Sohle starck  
 und gut ist/ auf eine Menage in der Feuerung  
 gedacht werde/ daß man nemlich mit weniger  
 Feuerung oder gar ohne Feuer/ solches in  
 Quantität zuwege zu bringen suche. Ob zwar  
 der Anfang und Einrichtung dessen schwer/ so  
 ist doch nicht unmöglich/ wie dann solches den  
 jenigen/ die rationes physicas verstehen/ leicht  
 zu demonstriren/ wenn es nicht præjudicirlich  
 wäre.

Jedoch/ wie gesagt/ wird der Anfang mühsam  
 seyn;

seyh; Es kan auch die Perfection nicht so fort ver-  
langt werden. Dann alle Inventiones zu erst  
einen schlechten Anfang gehabt/mit der Zeit aber  
gebessert/ und zu jehiger Perfection gebracht seyn/  
werden theils auch vielleicht noch mehr gebessert/  
u. zu höherer Perfection künfftig gebracht werden.

Man nehme das Exempel von Büchsen und  
Feuer-Röhren / solte man wohl bey Erfindung  
der Ersten (wie sie noch schlecht genug zu Dres-  
den seyn soll) gemeinet haben/ daß man damit zu  
solcher Perfection, als man sie nun hat/ würde ge-  
langen können?

Noch ein Exempel/ dem verwand/ ist die Ar-  
tillerie / und Feuerwercker-Kunst/ so man deren  
vormahligen und jehigen Zustand gegen einan-  
der hält.

Also kan es wohl Anfangs hierbey auch einige  
Difficultäten sezen/ um welcher willen man sich so  
fort nicht muß abschrecken lassen von einem so  
höchst nüglichen Wercke/ weniger mit einem un-  
zeitigen præjudicio und Vorurtheil sich præcipi-  
tiren und übereilen bey einen rühmlichen/ doch  
schweren/ Vornehmen/ welches doch in der Na-  
tur wohl gegründet ist.

Es kan sich hierbey eine Verbesserung leichter  
und geschwinder finden/ als bey andern vor an-  
geführten/ so mehrentheils in Kunst bestehen/hier  
aber thut die Natur in einen und andern gute  
Hülffe.

(Einerley Maaß im Lande.)

Die IV. Berrichtung des Oeconomi genera-  
lis

lis ist durch allergnädigst anbefohlene Introduction einerley Maasses in denen Königlichen Preussischen Landen zu theil introduciret und approbiret; nichts zu weniger nach vormahligen Concept hier von Worten zu Worten repetiret/ kan vielleicht bey andern hohen Herrschafften zum Exempel der Nachfolge dienen.

Die Introduction einerley Maasses und Gewichts im Lande ist auch eine nützliche und nöthige/ einem hohen Landes Herrn zum Ruhm gereichende Sache / davon oftmahls von einigem/ die sich vermessen Flug zu seyn/ pro und contra viel geredet/ zur praxi aber nichts gebracht worden/ da es doch nicht unmöglich. Diese Introduction ist niemand schädlich/ und ist nicht anders damit beschaffen/ als mit der introduction des verbesserten Calenders / welches denen Leuthen auch unmöglich zu seyn dauchte.

Die vorgefaste Opinion macht denen Leuthen eine Sache sauer und schwerer/ als sie hernach an sich selbstem befunden wird.

Also ist eine erträgliche Accise kein Verderben/ wie bey Introduction derselben jedermann sich einbildete/ vielmahls ist ein und anderer Ort/ der unter der Contribution totaliter ruiniret war/ dadurch wieder aufgekommen/ und denen Leuten wieder geholffen worden/ wie die Exempel in Calbe und Alken ausgewiesen / als an welchen beyden Orten die militarische Executiones, welche die Steuer und andere præstanda einreiben mussten/ fast nie wegkommen/ ja an den

letzten Orte fast alle Häuser/ an Mobilien gelee-  
ret/ Kauff-Zettul hatten/ fast durch ganze Gas-  
sen/ welches man Zeithero der Accise nicht mehr  
gesehen.

Gleichwie die Accise zum Effect kommen/weil  
es die hohe Obrigkeit haben wolte/ und Ernst ge-  
brauchte/ warum solte dieses nicht nun so viel  
leichter geschehen können? welches von solcher  
Importance nicht und niemanden præjudiciren  
kan/ es fehle denn an guter Ordnung.

Vornehmlich da man in denen Fürstl. An-  
halt. Landen/ so in 16. Aemtern bestehen/ einer-  
ley Getreydig-Maß findet/ welches dem Ber-  
linischen ziemlich beykommet/ auffer was die  
Stadt Zerbst anlangt / welche ihr Maß dem  
Magdeburgischen Getreydig-Maß conformi-  
ret hat. Ob diese Stadt bey der Introduction  
eximiret worden/ oder ob sie aus besonderer  
Gnade von der Herrschafft solches erhalten/  
oder ob sie das Privilegium und Exemption er-  
handelt/ oder ob sie connivendo oder auf andere  
Weise darzu gelanget/ ist mir nicht wissend;  
Doch weiß ich/ wenn ein souverainer Herr seine  
Befehle exequiret wissen will/ es nothwendig ge-  
sehen müsse.

Und eben dieses ist ihr Character, und einge-  
prägtes Ebenbild der Hoheit und Majestät  
Gottes/ so wir an ihnen erkennen müssen / als  
auch sie über solchen ihren Ruhm/ Glorie und Eh-  
re halten: Gehet das Contrarium vor/ mag man  
sicher glauben/ Daß es nicht von dem Souverain  
und

und dessen Gedancken / sondern von Eingeben und Anstifften anderer Leute herrühret. Auf dieses folget nun

(Waage und Gewicht bey dem Mahlen.)

V. Die Introduction der Waage und Gewichts bey den Mahlen in dem ganzen Lande/ da man das Korn wäget/ wann es in die Mühle gebracht wird/welches Gewicht man an Mehl und Kleyen (auffer daß die gehörige Meße das von abgezogen wird) wieder haben muß.

Dieses ist so wohl dem Landes-Herrn / als Unterthanen / wann es zu deren Beschwerde nicht eingerichtet wird / als auch dem Müller selbst/nützlich; Dem Landes-Herrn und Müller daher / daß sie nicht an der Accise / noch der Müller an der Meße defraudiret werden können/ durch falsches Angeben des Maasses / welches/ ungeacht der unausbleiblichen Confiscation, und Wegnehmung von betrüglichen/boßhaften und toll-kühnen Leuten dennoch nicht nachbleibet; Dem Unterthanen / der mahlet/ ist es auch nütze/ weil er eben auch nicht gar zu sehr defraudiret werden kan in denen Mühlen / wo es sonst schlimm hergeheth / und wird ihm dahero nicht schwer fallen / wenn er gleich zu Erhaltung der Waage und des darzu nöthigen Bedienten von jeden Scheffel 1. Pfen. geben müste.

In einigen wohlbestallten Republicquen und Landen ist solches mit guten Nutzen vorlängst eingeführet. An einigen Orten / als in der Schweiz/ wo das Geträndig comparative allzeit in

in einem hohen Preis ist / sind hierinnen rühmenswürdige Anstalten.

Es ist auch keine wichtige Objection darwider; was aber Korn-Bucherer/ einige Becker oder Müller darwider excipiren / ist von dem Moment nicht/ daß es dem Nutzen des gemeinen Bestens prävaliren solle.

(Verbesserung und Flug-machunge der jetzt unnuzbahren Dörter im Lande.)

VI. Der Oeconomus wird auch Arbeit finden / alle bißhero unnuzbahre Dörter im Lande/ dergleichen sich in allen Provinzken finden/ zum Nutzen zu bringen / und solche entweder zum Wiesewachs/ Acker und Holzungen zu machen; diese Verbesserung kömmt an meisten Orten auf Ablassung des Wassers an/und sind solche Dörter/ wie gesagt/ in allen Provinzken / die weder der Obrigkeit / noch dem Lande / noch einigen Menschen/ Nutzen geben.

Solche unnuzbahre Dörter waren vor dieser um Acken herum / welche nachhero nach geöffneten und ausgeführten Graben / zu nuzbahren Aekern und Wiesen worden.

Man muß aber gute/ doch unkoßbare Maschinen zu machen wissen / damit das Wasser könne gezwungen und gewältiget werden;

Vornehmlich auch wohl zusehen / daß man denen armen Unterthanen nicht wehe thue / und das ihrige ihnen entwende / welches ohnedem keine Obrigkeit verlangt.

Man muß sich aber auch inacht nehmen / daß die

die Brüche nicht höher zu stehen komme als das  
Fleisch / i. e. daß man nicht so viel Kosten mache/  
als hernacher kaum der Nutzen austrägt / wie  
vor einigen Jahren in einem benachbarten Für-  
stenthum geschah/ da man mehr 1000. anwen-  
dete/ als man 100. bedurfft hätte.

Welches dann so gehet / wann man das  
Pferd/ so das Futter verdienet (i. e. den Invento-  
rem einer Sache) abstößet / und mit fremden  
Kalbe pflüget/ so kan es nicht anders gehen/ als  
dazumahl/ daß man den Nutzen/ den man schon  
hat/ zerstöhret/ und den größern Nutzen gar nicht  
zu finden weiß/ allermeist daher/ daß man präpo-  
stere (künstlich scilicet) und nicht oeconomic ver-  
fähret.

(An- und Aufrichtung nutzbarer Wercker/  
Stein-Brüche/ Ziegel-Ofen/ Kalk-  
Ofen/ und dergleichen.)

Die VII. Occupation und Verrichtung/ wird  
er antreffen/ wenn er/ wo man solche Dinge ver-  
debitiren mag / oder ein Schiff-reicher Fluß in  
der Nähe vorhanden / Stein-Brüche auffucht/  
sonderlich Mühl-Steine/ Werck-Stücke/ Kalk/  
Mauer-Tuff- und Gips-Steine/ Marmor und  
Alabaster / wann es im Lande zu haben und zu  
finden ist / damit das Geld nicht vor dergleichen  
aus dem Lande geführet werde;

Auch an Orten/ wo es nöthig und nützlich ist/  
dem Publico und der Landes-Obrikeit zum be-  
sten / Kalk- und Ziegel-Ofen anlege/ um einen  
gewissen jährlichen Canonem denen Irbauern

AUS

austhue / oder auf Herrschafftliche Kosten baue und verpachte / Damit nicht ein jeder / so Dessen nicht berechtiget / noch von hoher Landes-Obri-keit damit beliehen ist / sich Dessen propria Autori-  
tate und eigenmächtig unterfangen / und seinen Eigennuß zu der berechtigten Präjudiz und Ver-  
derb exerciren dürffe / wie in denen Königlich-Preussischen Landen / einige Jahr hero / hier und da geschehen / und alle darwider verordnete Com-  
missionen eludiret und hintertrieben worden ;  
Da doch in andern benachbarten Landen dergleichen niemand verstattet wird. Die  
(Fisch-Ordnung.)

VIII. Sorge und Berrichtung desselben wäre / eine tüchtige Fischer-Ordnung zu stellen / nicht so wohl in denen Provinzien / wo die Fische in Abundanz, sondern wo deren zu wenig sind / da er dann zu verordnen und wohl acht zu haben / daß

(1) Eine jede Sorte oder Art Fische in dem Monath in welchen sie laichen / nicht gefangen noch verkauft werden dürffe / dann dieses der allergrößte Ruin derer Wasser und Fischereyen ist / und ist nicht anders damit beschaffen / als wenn man alle Hennen / wann sie anfangen Ey-er zu legen / abschlachtete / es würde sodann in kurzer Zeit an Hühnern und Eyern mangeln : Eben also verursacht das unzeitige Fischen die Zheurung und den Mangel der Fische / die sonst einem Haus-Wirthe manche Mahlzeit geben könten / auch vor Alters fast umsonst gegeben ha-  
ben /

ben/ nun aber/ da die Wasser verpachtet/ und  
sonst so übel damit hauffgehalten wird/ so theu-  
er worden/ daß sie kein armer Mann mehr be-  
zahlen noch essen kan. Man sehe einen einigen  
guten Reich-Fisch an/ der auf den Tisch gebracht  
wird/ wie viel 100. ja 1000. hätte ein einiger sol-  
cher Fisch (cæteris paribus) gesetzt/ wann er im  
Wasser abgeleichtet hätte.

Weil nun eine jede Art Fische in der Reich-  
Zeit beyammen stehet/ und aus der Tiefe her-  
aus getreten/ so dann in großer Menge bey vie-  
len hundertten mit leichter Mühe gefangen wer-  
den/ so mache man das facit, wie viel Millionen  
junge Fische in einem einigen Monat damit zu  
Grunde gerichtet werden/ und was vor einen  
unersehligen Schaden es bringe.

Daher wäre nöthig/ daß auf ein solch Ver-  
brechen/ nehmlich wenn ein Fischer wider solche  
Ordnung handeln/ Reich-Fische fangen und ver-  
kauffen würde/ ernstlich/ secundum rigorem, mit  
Leibes-Straffe wider ihn verfahren/ und so oft  
er betreten/ die Straffe an ihm dupliret würde/  
auch an denen/ so von hoher Landes-Obrigkeit  
um grossen Buchers willen gepachtet/ und als  
Monopolisten den Kauff derer Fische alsofort so  
unbillig zu steigern angefangen/ und den Preis  
zu erhöhen noch fortfahren/ am allermeisten/  
Denn wenn sie den Beutel voll/ die Wässere aber  
verwüestet und leer/ resigniren sie ihre Pacht/ un-  
ter dem Prætext, daß sie nicht auskommen können/  
und lassen so dann der Herrschafft das ledige  
Nest.

Es

Es wäre der Obrigkeit weniger schädlich/ ihnen auf 3. oder 4. Jahr einen mäßigen Remiss und Erlassung zu geben/ als dergleichen zu gestatten/ weil doch in denen folgenden Jahren in infinitum mehr wieder alljährlich zu erhalten/ als man mit dem Remiss vergeben würde/ damit nicht durch solche Verwüstung derer Teich/ Fische ein immerwährender Mangel und Zehrung dererelben verursacht und erhalten würde.

(2) Wüsten/ auf 3. Jahr ohngefahr/ alle kleine Zeuge und enge Netze/ auch in benachbarten (wenns an einem Strohme oder Fluß wäre) mit allerseitigen Vereinigung derer Landes-Obrigkeiten ganz und gar verbothen/ und die Ubertretere exemplariter gestrafft werden/ dagegen ihnen/ wie obgedacht/ auf solche 3. Jahre ein billig mäßiger Remiss zu geben/ welcher hernach successive wieder einkömmt/ und nicht zurück bleibt.

(3) Nach verflössener solcher Zeit aber könnte denen Fischern besondere Scheitel und Maasse/ über welchen die engen Netze zu stricken/ gegeben werden; welcher Fischer sich darnach nicht achten und engere Zeuge stricken würde/ der müßte des Zeuges oder Netzes verlustig/ und einige Zeit im Gefängniß bey Wasser und Brodt detiniret werden.

(4) Würde auch zur Verbesserung der Fischerey viel Frucht schaffen eine ernste Verordnung des Landes-Herrn/ enthaltende/ daß die alten wüsten und öden Teiche im Lande an Dämmen

Dämmen repariret und mit Grund Zapffen und Fluthbetten versehen / mit Wasser wieder angelassen / und mit Saß Fischen angefüllet werden müsten / anders die nachlässigen Haus Wirthe solche andern / die sie wieder repariren und besetzen wolten / ohne Entgeld zu cediren schuldig seyn solten.

(5) Es wäre auch rühmlich und nükslich / wenn einige von Adel und andere Standes Personen so curieux wären / und auf ihren Güthern bey habender Gelegenheit einige wenige Thaler angewendeten / um zu experimentiren / wie die Aale und Krebse per sympathiam in grosser Menge und Abundanz zu zeugen : Weil die Sache nicht nur wahrscheinlich / sondern auch in der Natur gegründet / würde solches demjenigen / der den rechten Proceß finden würde / kein geringes *lucrum* schaffen.

IX. Weil es an dem / daß man in einem Lande schwerlich alles bey einander findet / nam *non omnis fert omnia tellus*, so kan man derer Auswärtigen nicht entrathen / und muß bey ihnen hohlen / was man selber nicht hat.

Wann man aber eine Sache nicht hat / hat aber die Materie / daraus sie zu machen / in Lande / auch Mittel / so darzu gehören / und so dann nicht bedacht ist / selbige zu Nutz zu machen / sondern schleppet grosse Summen Geldes davor aus dem Lande / so verfähret man nicht *economicè*.

Ursache / warum dieses hier angeführet wird /  
B
ist

ich / ih  
 Remiss  
 zu ge  
 yren in  
 ten / als  
 damit  
 ch / Si  
 Eheu  
 würde.  
 le Flei  
 arten  
 e) mit  
 Dbrig  
 vertre  
 en ih  
 n bil  
 rnach  
 urück

önnte  
 rasse /  
 eben  
 ach  
 müste  
 nige  
 deti-

Si  
 ord  
 die  
 an  
 nen



ist diese: In hiesigen Königl. Preussischen Provinzien und Landen ist in theils deren entweder kein Eisen / oder gar wenig und schlecht / aber guter Eisen-Stein gnug einiger Orten / da man kein Eisen hat / und also kömmts auf eine gute oeconomische Anstalt an / solchen Eisen-Stein zu Nutz zu bringen / und das viele vor Eisen aus dem Lande gehende Geld in Lande zu behalten.

Und hier hat nun der Oeconomus seinen besten Fleiß und Kunst anzuwenden. Es stehet ihm zwar eine grosse Hinderniß in Wege / nemlich Mangel an Holze und Kohlen / ohne welche doch kein Eisen zu schmelzen / und also scheint die Sache pur unmöglich zu seyn: Nach rechter Überlegung aber aller Umstände finden sich auch noch Wege und Mittel / diese so schwere und unmöglich gehaltene Sache / und zwar mit guten Nutzen / zu bewerkstelligen und möglich zu machen.

Zwar wann dieser Oeconomus des D. Bechers Kunst könnte / die er in seiner närrischen Weißheit pag. 91. der alten Edition, beschreibet / nemlich mit denen Stein- Kohlen eine grosse Flamme zu machen und die Metallen damit zu schmelzen / so möchte der Sache vielleicht bald zu helfen seyn / weil Eisen-Stein und Stein-Kohlen hier nahe bey einander sind. So fern ihm aber die Kunst nicht bewust / wird er doch andere Art und Mittel / eben denselbigen Zweck zu erlangen / suchen müssen / auch selbigen mit Gottes Hülffe unfehlbahr erhalten können.

Wann

Wann er 1) den besten Eisen-Stein aus der Grube und Schacht nimmt/ 2) solchen an einen nahe gelegenen Bache puchen und zum Schlich ziehen läffet; 3) hernacher den reinen Schlich auf Schiffe laden/ und an einen Ort an der Elbe/ wo Holz und Kohlen am nahe und besten um billigen Preis zu haben/ niederlegen/ einen hohen Ofen daselbst bauen/ und schmelzen läffet/ dergleichen Ort ohne langes Suchen noch wohl zu finden.

Von daraus würde das Eisen zu Wasser wieder gut abzuführen/ und ein Commercium im Lande damit anzulegen seyn.

Wenn der Eisen-Stein recht gut befunden wird/ können auch die Schmiede- Schlacken und Hammer Schlag im Lande/ so ohne dem weggeschüttet werden/ gepuchet/ die Kohlen daraus gewaschen/ und das Eisen damit versehen werden/ dessen wären viel Centner im Lande zu bekommen/ die auf solche Art ein gutes Eisen abgeben können/ nun aber ohne Nutzen weggeführt werden. Hierdurch könnten abermahls viel Leute ernehret/ und die aus diesem Lande gehende Gelder im Lande bleiben.

X. Endlich und zehendens ist noch übrig eine sonderbahre Verrichtung/ so einem solchen Oecono-  
 mogo generali oder Inspectori Oeconomis aufgetragen werden könnte/ nehmlich: Wenn Gott der Herr einsten der Christenheit einen General- Frieden gnädigst wieder verlehnen wolte/ so begiebt es sich/ daß die Soldaten als  
 B 2 dann

Dann bey Regimentern/ nach dem gewöhnlichen Stylo, abgedancket werden/ da gehet dann ein ieder hin/ wo er will/ und kan.

Einige wenige/ die ihre Güther und Erbschafften haben/ fahren wohl dabey/ begeben sich auf ihre Güther/ weil sie aber mehr des Verzehrens/ als des Erwerbens gewohnet/ so liegen sie meistens in denen Wirths Häusern und erzehlen ihre Thaten/ versäumen darüber ihr Haus Wesen und bringen selten was vor sich/ diese werden so dann *inutilia terræ pondera, fruges consumere nati.*

Andere/ so keine Güther/ auch sonst nichts gelernet haben/ begeben sich *ex professo* aufs Betteln/ diese müssen mit Beschwerde des Landes umsonst ernehret werden.

Andere/ die ein Handwerck oder Kunst gelernet haben/ begeben sich aus Noth wieder darzu/ weil sie aber nunmehr dergleichen ungewohnet/ und kein Commando mehr zu fürchten haben/ so gerathen die meisten in ein liederlich Leben/ arbeiten nicht/ weil sie einen Heller wissen/ schaffen also auch nicht viel Nutzen dem gemeinen Wesen.

Einige andere/ die gar weder Kunst noch Handwerck gelernet haben/ auch nichts arbeiten können noch wollen/ sonst aber gute Partheygänger abgeben/ wollen gerne bey solcher Lebens Art bleiben/ und da sie öffentlich keine Beute mehr machen können/ suchen sie ihre Nahrung heimlich/ zu manches ehrlichen Mannes  
Scha=

Schaden/und gehen hin/ biß sie Darüber attrapiret/ und das Handwerck ihnen geleyet wird.

Alle diese Leute könnte man ferner hin/ wie biß anhero/ weil in Deutschland kein Mangel an Leuten ist/ wohl entrathen/ und könnte doch mit selbigen einem grossen Potentaten/ wenn sie nehmlich auf die Colonien geführet würden/ grosser Nutzen/ und noch grösserer Ruhm und Ehre geschaffet/ ja binnen 20. Jahren ein ganzes Königreich/ welches so groß als Frankreich ist/ zuwege gebracht werden.

Es könnten und würden auch viel arme Heyden und Anbeter des Teuffels/ bey solcher Gelegenheit/ zu dem wahren Gott bekehret werden/ welche einzige Ursache genug wäre/ darum einen Potentaten das Geld/ so hiezu angewendet würde/ nicht dauern solte; bevorab/

Da die Officirer / so mit auf die Colonien giengen/ auch Gelegenheit hätten/ ein Stücke Geld daselbst zu erwerben/ welches sie bey ihrer Wiederheimkehr contant in Holland oder Engeland allemahl finden würden/ massen sie vor jede dort angewendete zehen Thaler/ hundert/ und vor jedes hundert so viel tausend/ in wenigen Jahren durch ihre Slaven erwerben;

Welches ohne ihre Mühe und Arbeit geschehen kan; dabey sie ihre alltägige Lust mit Jagen/ Fischen oder mit Pflanzung allerhand schönen Früchte haben könnten; Holz/ Fische/ Vögel/ zahm Fleisch und Wildpreth würden

lichen  
nn ein

Erbs  
geben  
r des  
et/ so  
usern  
rüber  
s vor  
onde.

nichts  
aufs  
Lan

t ges  
ieder  
nge  
chten  
erlich  
wis  
e ge

noch  
reiten  
hey  
Le  
eine  
Nab  
nnes  
cha-

sie gnug finden/ auch einen schönen Franck von Zucker/ oder aus den Palmen; das Getreydig zwar muß erst erbauet werden/ samt Zucker/ Rohr und Tobac/ jedoch wird das Getreydig nicht so mühsam gebauet/ als hier im Lande/ und wird in wenigen Monaten reiff/ einiges/ als die Erbsen/ können in einen Jahre zwey bis Drey mahl geerndet werden/ wie hierinnen alle Beschreibungen derer Americanischen Länder überein stimmen.

Hierbey nun hätte der Inspector Oeconomiae Arbeit gnug/ auf allergnädigsten Befehl seines höchsten Herrn Principalen solche Leute bey einander zu behalten/ und vor die Unbeweibete lediges Frauen-Volck zu werben und anzunehmen; Wann man sie versicherte/ daß man ihnen allen Männer austheilen wolte/ würde mehr Zulauffs seyn/ als offtermahls/ wenn die Officirer Recruten werben: Diese Leute alle auch ferner mit Unterhalt zu versorgen/ bis sie auf die Colonien kommen/ die Transportirung zu beschleunigen/ und alle requista einer so zahlreichen Colonie wenigstens auf 6. Monat anzuschaffen/ würde er/ wie gedacht/ Arbeit gnug finden/ aber auch Ehre gnug erhalten/ wenn alles wohl reüssirte, woran fast nicht zu zweifeln/

Vornehmlich daher/ weil bis dato noch keine recht Zahlreiche Colonien auf einmahl und zugleich auf die Küsten gebracht worden/ meines Erinnerns sind 1200, bis 1500. die höchste Zahl gewes

wesen/ dahero sie auch selten ein Oberhaupt von solchen Stande gehabt/ als dabey nöthig/ aussier daß Prinz Moriz von Nassau/ als die Staaten von Holland noch viel in America innen hatten/ eine Zeitlang dorten gewesen. Unter einem solchen Haupte und dessen Commando kan eine rechte Volk- und Zahlreiche Colonie wohl aufkommen/ 1) weil sie die Macht hat/ sich auszubreiten/ es ist 2) auch ihre Aufnahme daher wohl zu hoffen/ weil sie bastant gnug/ vor alle aufstossende Feinde sich zu defendiren. 3) Auch daher/ weil sie ex professo den Krieg gelernet und allerhand fortificationes zu ihres Landes Defension anzulegen erfahren sind/ indem ihnen auch 4) keine Gelegenheit zu debauchiren vorkömmt/ so werden sie gute Haus- Wirthe und auch gute Wild- Schützen abgeben/ welches in denen Landen fast ein nothwendig requisitum derer Colonier. Die 5) gute Hoffnung von guter reüssirung ist diese/ daß/ gleichwie die Holländische Nation zu Colonien fast nicht dienlich/ weil sie die Arbeit gerne bald verlassen/ und so fort zum Handel fallen/ also hingegen keine als die deutsche Nation darzu dienlicher und capabler ist/ sie scheuen die Arbeit nicht/ welche andere Nationen fürchten. 6) Wäre auch dieses Gute von ihnen zu hoffen/ daß sie ihre Kinder von Jugend auf in denen Krieger- Exercitiis allesamt wohl abrichten würden und können/ auf solche Maasse dann diese gute Haus- Wirthe und gute Soldaten zugleich werden könnten.

Es kömmt alles drauf an / wenn ein Souverainer Herr den grossen Verlag auf ein halbes/oder besser/ auf ein ganzes Jahr, anwenden will / so kan er nicht allein in wenigen Jahren den Verlag samt dem Interesse, sondern auch das ganze Land mit allen Einwohnern zum Gewinn haben/ und können derer Leute nimmer zuviel in jene Länder gebracht werden/nur daß vor ihre Provision wohl muß gesorget werden.

Es würden derer sehr viel 1000. erfordert werden / ehe sie nur das Land zwischen 2. bis 3. Flüssen von ihrem Ausfluß bis zu ihrem Ursprung (als den Amazonen-Fluß / Den Orinoque und Aperwäcke in Guajana) nothdürfftig besetzen/geschweige cultiviren sollten.

So fern aber einige schwache Holländische Colonien daselbsten schon wären/wäre durch ein Transact mit denen Hochmögenden Herren Staaten und der West-Indischen Compagnie ein Vergleich/ so wohl über solche Colonien/ als über alle hohe Jura, nichts ausgeschlossen/ vorher zu treffen / vielleicht könnte auch mit Engelland auf einige oder andere Art accordiret werden/ daß man die Familien zu denen Colonien/Engelland aber die Schiffe und Provision schaffen/und beyderseits nach 20. Jahren die damit acquirirte Länder/dem gemachten Vergleich nach / theilen wolle.

Dieses wären vornehmlich zehnerley Labores eines Inspectoris Oeconomix, so bey der grossen Oeconomic ihm vorkommen könnten/ welche/ wenn

er

er sie allesamt zu seines hohen Souverainen Contento wohl expediren / und jährlich unterthänigsten Bericht von seinen angestellten Verbesserungen abstaten würde / höchst-gedachten seinen Principalen erst Ruhm / Glorie / und grossen Nutzen / auch ihm selber grosse Gnade und einen guten Nahmen zuwege bringen könnten.

Weil aber bey dem jezigen Europäischen Zustande / da man immerwährende und ewige Frieden machet / und doch keine Soldaten abdancken kan / dieser Punct von Accommodement der abgedanckten Soldaten noch weit hinaus hängen möchte ; so kan an statt des 4ten und dieses roten Puncts dem Inspectori Oeconomix andere Dinge aufgetragen werden / dabey er so fort Arbeit und Berrichtung haben kan / nehmlich :

XI. Ein solcher im Lande hin- und herreisender Oeconomix - Inspector könnte am besten an denen Pässen und Überfarthen der Flüsse / der im Lande aus- und eingehenden / auch durchgehenden Waaren / sich erkundigen / und die üble Oeconomie, die dabey vorgehet / auf Landes-Obigkeitlichen Befehl und mit deren Hülffe abstellen / und dadurch dem Landes-Herren und Lande grossen Nutzen schaffen.

Wie viel mehr Einwohner könnten im Lande ernehret werden / wann das viele aus- und durchgehende Leinen-Garn (der Wolle dießmahl nicht zu gedenccken) im Lande bleiben und im Lande verarbeitet werden müste? Was vor Kosten an Fracht / Zoll / Geleite und andern gehet

het Drauf/eye es in Holland kömmt/ Das Arbeits-  
Lohn dorten ist theurer / als wenn die Leinwand  
hier fabriciret und gemacht würde / Die Kosten/  
selbige zu bleichen/ und alles kömmt höher als in  
Teutschland ; warum sollten in Teutschland  
nicht so gute Wasser darzu seyn als in Holland ?  
Warum sollten die Teutschen nicht so wohl ler-  
nen können gute Leinwand zu weben als die  
Holländer ? Es fehlet nirgends an/ als daß der-  
gleichen Dinge von solchen Kauff-Leuten / die  
dergleichen wohl verstehen / nicht veranstaltet  
und besorgt / sondern daß die Commerciens-Sa-  
chen theoretice, und nicht von denen / so es pra-  
ctice verstehen/ administrivet werden.

Weil nun/ wie oben gedacht/ die Ausführung  
des Leinen-Garns aus Teutschland in Holland  
viel Kosten machet/ so macht die Einführung der  
Holländischen Leinwand in Teutschland nach  
Leipzig oder ins Reich nicht weniger Kosten/  
welches alles könnte erspart und erhalten/ und  
darnebst vielen Familien Nahrung und Unter-  
halt geschaffet werden / wenn auf dergleichen  
attendiret und solche nachtheilige Exportirung  
und Ausführunge unverarbeiteter Materien  
abgestellet würde. Dem Landes-Herrn wür-  
den ja viel Unterthanen mehr nützen am Accis  
und andern (zu geschweigen der Vermehrung  
seiner Macht) als das wenige/ so der Zoll hier  
von einbringer.

XII. Mit dem Tobac gehets eben so her/  
wann die Blätter um einen liederlichen Preis  
hier

hier in Lande eingekauft und mit vielen Kosten nach Hamburg / Brehmen und anders wohin geschafft/ dorten wohl sortiret / gehörig zugerichtet und gesponnen werden/ so kömmt eben derselbe Tobac mit eben so viel Kosten wieder zurück/ und nachdem er dorten einen Nahmen bekommen/ muß er hier viel gelten und theuer genug bezahlet werden / und die Opinion der Menschen nebst der Neugierigkeit zu fremden Dingen bringet zuwege / daß alle solche Dinge angehen müssen.

Alle diese schädliche Dinge wären zu remediren/ nicht durch schädliche und Land-verderbliche monopolia, sondern durch 2. oder 3. in dergleichen Handel geübte und wohl erfahrene/ nicht eigennützig / sondern ehrliche und verständige Gottesfürchtige Kauff-Leute / dieselben / wenn ihnen von hoher Obrigkeit assistiret würde/würden bald Mittel ausfinden / solcher schädlichen Unordnung zu steuern / und die Nahrung und das Geld in Lande zu behalten. Und also würde die Abschaffung dieser Dinge vermuthlich nicht ohne grossen Nutzen seyn. Jede Herrschafft sollte billig um dieser Dinge willen ihre Capitalisten im Lande menagiren / und sich um mehrere bewerben/ auch zusehen/ daß die Gelder aus dem Handel auf keinerley Weise distrahiret/ und Handels-Gelder allezeit unter Kauff-Leuten bleiben/ und wieder in Handel angelegt werden müsten/ nichts von dergleichen Capitalien in die gelehrten Hände gerathen/ und todt in die Kästen

Arbeits  
inwand  
Kosten/  
r als in  
schland  
lland?  
ohl ler  
als die  
ß der  
n / die  
staltet  
Sa  
es pra-

hrung  
olland  
ng der  
nach  
osten/  
/ und  
Inter  
reichen  
irung  
erien  
wür  
Accis  
rung  
hier

her/  
Preis  
hier

sten banniret werde. Es ist grossen Herren ver-  
trüglicher / da denen ihrigen etwas zu zubüssen/  
als zu verstaten / daß solchen in Handel stecken-  
den Capitalien Schaden zukommen möge.

Es sind zwar noch mehr Dinge / so zu meliori-  
ren wären / und dadurch einem Landes-Herrn  
Könnten bey viel 1000. jährlich ersparet werden/  
wann die böse Weise nicht aufgekommen wäre/  
deren oben schon gedacht / und das Ansehen der  
Person nicht so sehr präponderirte.

Der Inspector Oeconomix, oder gute Oecono-  
mus, hat noch viel zu thun / und muß sich auch zu  
denen Oeconomien der privatorum wenden / und  
sich unter denen Nauren tummeln / und ihnen so  
viel Besserungen darinnen angeben / daß er sei-  
nen Character defendiren / und seine Besoldung  
mit guten Gewissen nehmen kan.

(Erste Besserung in der Kinder-Zucht.)

I. Weil er als ein perpetuus Commissarius  
im Lande stets herum reisen muß / so könnte er in  
denen Dörffern / wo er entweder Wittages blei-  
ben oder etwa pernoctiren müste / bey dem Pastro-  
re loci der Kinder-Zucht / quoad pietatem, sich er-  
kundigen / und in Nahrung seines hohen Herrn  
Commitenten / als Supremi Episcopi, dem Pfar-  
rer assistiren / und diejenigen Eltern / an welchen  
des Pfarrers Vermahnung zur Kinder-Zucht  
frucht-loß ist / mit Drohung der Wegbringung  
solcher ihrer Kinder in die Spinn- und Zucht-  
Häuser / auf einen bessern Weg zu bringen sich  
bemühen :

We

Wie dann bey solcher Gelegenheit alle Eltern in der Gemeinde vermahnet werden könnten/ daß sie ihre Kinder/ auffer wann sie in der Schule oder Kirche sind/ nie müßig gehen lassen/ sondern allezeit eine Arbeit vor sie ausdenken/ und ihnen aufgeben sollen / die sie nach ihren Alter und Verstande verrichten können/Denn auf solche Weise hätte man an vielen Kindern keine Last und Beschwerde/ ja man könnte auf solche Maasse durch die Kinder zu Reichthum gelangen / wie man dessen Exempel hat. In einigen grossen Städten / allwo die Kinder auffer der Schulzeit mit Kinder-Arbeit/ so eins vom andern lernen / schon so viel verdienen so ihnen von denen Eltern beygelegt wird / daß bey ihrer demahltn künftigen Aussteuer schon ein merkliches zu trägt. Warum sollten nicht 4. und 5. jährige Kinder aufn Lande und kleinen Städten wenigstens zum Stricken und Spinnen auffer der Schulzeit gehalten werden können / da es doch anderweit Kinder von solchen Alter lernen / es wäre ja besser / als wenn sie denen Nachbahren die Fenster einwerffen / oder das Vieh lahm oder todts schlagen.

(Baum - Pflanzung.)

II. Hätte er in den Dörffern Recht zu haben/ ihm zeigen zu lassen / wie denen Landes-Obrigkeitenlichen Edicten/ in specie denen / darinnen die Pflanz- und Pflößung der Bäume anbefohlen/ bißhero nachgelebet worden; Vornehmlich hätte er zu zusehen / wie viel seit der Publication dessel.

Me

Desselben Befehls würcklich gebessert worden/  
welches ein jeder Haus·Wirth zu specificiren  
und zu zeigen/ er aber in praesentia zu notiren und  
unterthänigsten Bericht davon abzustatten hat.

Hier wird ohne Zweifel der Haase im Pfes-  
fer begraben liegen/ wann das Kirchen·Buch bes-  
sagen wird/ wie viel paar Ehe·Leute seit Publica-  
tion des Edicts, so nun fast 30. Jahr her/ getrau-  
et/ und wie wenig von denenselbigen angebauet  
und gepflancket worden;

Wenn nun ferner scharff untersucht werden  
sollte/ wer schuld daran / daß es nicht geschehen/  
und wer solchen grossen Nutzen verhindert / so  
würde sich der verfluchte Eigennutz bald darle-  
gen müssen/ und daß derselbe der Verderber und  
Unterdrücker aller löblichen und nützlichen Ord-  
nungen sey/ klar und offenbahr zeigen/ man be-  
decke ihn mit noch so einen schönen Mantel: Sol-  
ches wäre dann nicht unbillig mit der Scharffe  
zu coerciren. Sonderlich an denen Unter·D-  
brigkeiten/ die in culpa befunden werden.

Zufällig kan er dabey einen und andern Gar-  
ten von den schlimmsten und besten besehen/ und  
die guten Haus·Wirthe zur Continuation ihres  
Fleißes / der zu ihren eigenen Nutzen gedeyet/  
annahmen.

Auch ihnen Anleitung geben/ wie jeder ihme  
„ eine eigene Baum·Schule aus denen Kernen  
„ leicht und geschwinde zeugen/ die besten Stäm-  
„ me so dann auch also ystropffen könne / daß sie  
„ niemahln ihr Lebtage weder Wurm noch  
Brand

Brand bekommen/ auch sofort im ersten Jahre,  
 ganz oder meist zuheilen und zuwachsen / und  
 recht wohl geschmackte Früchte tragen/ nehme  
 lich daß er / um geschwinde zu einer Baum-  
 Schule zu gelangen/ die Obst-Kernen / inson-  
 derheit von Aepffeln und Birnen / in quantität  
 zusammen sammeln / und solche so viel möglich  
 in denen Gröbßen an einen trockenen / auch vor  
 starcken Frost / Mäusen und Ungeziefer ver-  
 wahrten Ort aufbehalten/ Frühlings / so bald  
 sich die warmen Nächte ereigen / die Kernen  
 eine Nacht in Milch einweichen/ in einen frisch  
 gegrabenen Acker säen/mit einen eisern Rechen  
 so viel möglich unterrechen / hernach / wenn sie  
 aufgehen/ fleißig acht drauf haben müsse / daß  
 sie nicht von Mäussen / Ratten / Ameisen oder  
 Schnecken und andern dergleichen Ungeziefer/  
 oder vom Viehe verderbet oder gar abgefres-  
 sen/sondern ohne Schaden wohl verwahret be-  
 halten werden. Item wie sie die sehr alten und  
 fast erstorbenen Bäume wieder verjüngen sol-  
 len/ daß sie neues Holz treiben und viel Früchte  
 wieder tragen.

Item: sie zu lehren/ wie sie lebendige Hecken,  
 um die Gärten anlegen können/ ohne viel Mü-  
 he und Kosten drauf zu wenden / durch welche  
 doch kein Vieh durchzubrechen vermag/welche  
 auch bald wachsen/und über das auch Früchte,  
 tragen und sehr nützlich werden können.  
 Die faulen und nachlässigen Haus- Wirthe  
 aber hätte er mit Bedrohung ernster erfol-  
 genden

orden/  
 ficiren  
 en und  
 n hat.  
 Pfes  
 ch bes  
 publica  
 etrau  
 bauet  
  
 erden  
 ehnen/  
 t / so  
 darle  
 r und  
 Orda  
 an bes  
 Solo  
 darffe  
 r. D  
  
 Bar  
 / und  
 ihres  
 eyet/  
  
 hme  
 rnen  
 äm  
 ß sie  
 noch  
 and

genden Straffe zu bessern Fleiß anzumahnen; Auch sich zugleich wohl zu erkundigen / was die Unter-Obrigkeiten vor Fleiß und Sorge zu diesen Dingen angewendet / ob sie durch Conivence die Nachlässigkeit foviret / oder auf eine andere Weise sie selber in mora vel culpa gewesen seyn möchten; Hier wirds abermahl hincken.

III. Bey denen Bauer- und Acker-Güthern zu sehen / wie die Oeconomie bestellet / in specie, ob des Viehes zu wenig oder zu viel bey einem Guthe? Ob die Gebäude in Schwellen und Dachungen gut gehalten werden? Wie die Feuer-Stätte verwahret? Damit die so hochschädliche Ruchlosigkeiten abgeschaffet / und die so Landes-verderbliche Feuers-Brünste so viel möglich verhütet werden mögen.

Und ob diejenigen Gebäude / um welcher willen an theils Orten denen Einwohnern Remission an Steuern geschehen / auch würcklich so viel werth / als sie Remission dieser wegen bekommen haben? Ob der Haus-Wirth gute Pferde und Geschirr habe / so nebst seiner eigenen Arbeit die Herrschaftlichen Dienste und die Fröhnen zu verrichten capable? Ob er auch junge Pferde ihm selber ziehe / damit er des Rauffens entübriget seyn könne? Ob er auch reinen Samen auf seinen Acker säe? und dergleichen / wenn er in diesen Dingen Mangel findet / muß ers wohl notiren / und bey nechster und folgenden revisionen wohl mercken / wie viel sich ein solcher

cher schlimmer Hauswirth gebessert/ wenns nicht geschehen/ wie er befohlen/ muß ers der Obrigkeit denunciiren.

„Dabey denn die guten Haus- Wirthe fern-  
ner zu unterrichten / wie sie es machen sollen/  
„daß sie weder Brand in den Weizen/ noch ei-  
nige Maden in die Erbsen bekommen / ohne  
„daß sie noch Kalk- noch Salz- Wasser gebrau-  
chen / so ohnedem nicht allemahl hilft/ item  
„was die Ursache und wovon die Maden ins  
grüne Sommer-Getreydig im Felde an theils  
Orten biß anhero gekommen sind/ und wie sie  
solches verhüten können. Wäre ein oder an-  
derer Haus- Wirth/ der da klug wäre und Lust  
hätte noch was zu lernen / dem könnte eine  
schlechte unmühsame und unkoßbare Macera-  
tion des Saamens gelehret werden/ darauf ei-  
ne ziemliche multiplication der Frucht erfolgt  
würde. Welches zwar so leicht nicht zu thun/  
daß es gewiß und unfehlbar angehen müsse/ es  
werde dann diese höchst-nöthige Sache in we-  
nige Regula verfasst/ in formam artis gebracht/  
und der ganzen Welt zum besten publiciret.

IV. In vorbey reisen wären auch der Bau-  
ern ihre Wiesen und Aecker zu betrachten/ ob  
sie von Maulwurffs- Hügelu gereiniget? Ob  
sie gewässert werden können oder nicht? Und  
wo es geschehen kan / obs auch würcklich ge-  
schicht? Da ihnen dann zu einem und andern  
Anlaß gegeben werden muß/ auch wie in der Ge-  
meinde/ auf gesammte Kosten/ ein solcher Pflug

ahnen;  
/ was  
orge zu  
ch Con-  
auf eine  
a gewe-  
ahl hin-  
üthern  
a specie,  
einem  
en und  
Die die  
so hoch-  
und die  
so viel  
er wil-  
emissi-  
so viel  
bekom-  
Pferde  
en Ar-  
Fröh-  
junge  
uffens  
Saa-  
reichen/  
t/ muß  
olgen-  
ein sol-  
cher

zu schaffen/ damit man solche Häuffe abpflügen und die Wiesen und Aenger wieder gleich machen kan;

Item Anleitung/ wie solcher Pflug allemahl biß zum Gebrauch in guter Verwahrung aufzuheben/ und wie jemand zu bestellen/ der acht habe/ wenn er von jemande in seinem eigenen fundo zerbrochen/ daß er so dann auf dessen/ und nicht auf gemeine Kosten/ sofort wieder tüchtig gemacht werden müsse.

Es wäre auch nicht undienlich/ wenn in jeder Gemeinde eine oder andere Maulwurffs-Falle/ wie sie der Herr von Hochberg in seiner Oeconomie vorgestellt/ geschafft würde/ weil es nicht viel kostet; nur ist zu besorgen/ wenn keine eigene Person darauf bestellet/ die sie aufstelle und wieder wohl aufhebe/ gegen ein Trinckgeld von jeden Stück/ so gefangen wird/ daß die Fallen sich bald verlieren würden.

Wann sie aber durch die Antipathie oder andere Mittel weggeschafft werden können/ so ist das beste.

Sonsten haben die Gärtner und Bauern auch unterschiedene gute Mittel sie zu fangen und zu tilgen/ unter denen die Trommel das schlechteste/ weil sie damit nur weiter gejagt und nicht aetilaet werden; das Aufpassen/ Auswerfen und Tödten ist besser/ aber mühsam; die Drat-Schleiffen mit niedergebogenen Stecken davon ist gedacht/ sind besser; am besten die Tödftung in denen Löchern durch die Zucker-  
Wur-

Wurzel mit angeschmierten Krähen • Augen/  
wordurch auch die grossen Garten • Mäuse ge-  
tödtet werden.

V. In denen Dörffern wären auch zu beob-  
achten die gemeinen Häuser/oder so genante alte  
Spiel-Häuser / und andere ledige gemeine Ge-  
bäude/ daß selbige an denen Orten/ wo es noch  
nicht geschehen / zu Nutzen angewendet/ und  
nach Gelegenheit/ entweder zu Backhäusern  
Feuer verwahrlich aptiret/ davon der Becker  
jährlich einen gewissen Pacht oder Zinnß zu ge-  
ben/ oder aber/ daß man solche anders wozu  
aprire/ und etwa denen Tobacs • Spinnern ver-  
miethe/ oder aber auf andere Art/ wie es sich  
am besten will thun lassen/ zu Nuße brächte/ da-  
mit sie nicht eingehen/ oder gar ohne einigen  
Nutzen mit Unkosten erhalten werden müssen/  
wie an theils Dertern mit grossen Unrath ge-  
schehen.

(Vieh-Zucht.)

VI. Wäre auch acht zu haben/ ob die Dörf-  
fer mit guten Saam • Rindern und tüchtigen  
Zucht • Viehe versehen / daß das Futter nicht an-  
schlimmes und fast unnützes Vieh verwendet/  
sondern an dessen statt viel lieber wenig / aber  
recht gut und recht nützlich Vieh gehalten werde.  
Es wird eine schlimme Kuh / so des Tags 1.  
Maasß Milch giebt eben so viel fressen / als eine  
die 8. Maasß des Tags giebt/ es ist auch nicht un-  
recht oder übel gethan/ wenn man eine Kuh/wel-  
che 10. oder 12. Maasß Milch des Tags geben  
kan/

Kan/ besser füttert und wohl wartet; wo man aber auf grossen Gütern um der Düngung halber/ viel gelde Vieh halten muß und Kan/da sind doch die Umstände dabey noch wohl zu überlegen.

Die Unachtsamkeit bey diesem Punct ist in manchen Haushaltungen groß/ und ruiniret solche fast unvermercklich/ denn dieses eines 1.) von denen Stücken/ die bey einem Haush. Wesen einen fast unvermerckten/ aber gewissen und grossen Schaden bringen/ dergleichen noch andere mehr sind: Als 2.) Ausmergelung derer Aecker/ wenn sie weder in der Brachzeit noch sonst in Ruhe haben/ auch selten gedünget werden; welches derer Haupt-Mängel einer in diesen Provinzien ist/ daß man nicht lernet/ noch sich bestreuet/ so viel Düngung zu machen/ als man wohl könnte/ auch die Höfe nicht darzu aptiret/ 3.) überflüssig in solchen Aecker geworfener Saamen/ welchen ein solcher ausgemergelter Aecker zur vollkommenen Frucht zu machen/ unvernünftig/ 4.) neu Futter-Korn/ und neu Heu denen Pferden/ 5.) neu Geträndig zu Malze/ 6.) frisch Mehl und Brodt/ 7.) alte Hüner/ so nicht mehr legen/ 8.) neu und unfüchtig Gesinde alle Jahr/ ja wohl gar alle Quartal/ 9.) Brand und Drespen im Weizen/ 10.) Raden in der Gerste/ 11.) Maden in denen Erbsen/ 12.) Quecken im Aecker/ 13.) Maul-Würffe in denen Wiesen/ 14.) viel Aecker/ wenig Mist/ 15.) viel Aufseher/ wenig Arbeiter/ 16.) viel Bauen/ wenig Geld/ 17.) viel  
Aus

Ausgabe/wenig Einnahme/ 18.) viel Arbeit und  
schlimm Geschier/ schlimme Pferde und schlimme  
Gesinde/ 19.) viel Fröhnen und Hofe-Dienste/  
20.) viel Gastereyen und Fevertage / 21.) viel  
zum Jahr-Märkten/ Kirch-Messen/ und in die  
Wirths-Häuser/ 22.) viel Korn- und Brodt-  
Würme/ und doch wenig Vorrath aufm Bo-  
den/ 23.) späth aufstehen und früh essen/  
24.) viel einkauffen und nichts zu verkauffen ha-  
ben 2c.

VII. Weil durch das in der Fasten auf des-  
sen Saat-Feldern langstehend-bleibende  
Wasser manche schöne Frucht verderbet und  
ausgewässert wird / so wären die Leute vor erst  
anzumahnen / daß sie an Orten/ wo vor Alters/  
um solches abzulassen/ Graben gewesen / wie es  
sich schicket / solche de novo bey Straffe tüchtig  
wieder erheben müsten; an denen Orten aber/  
wo das Wasser durch Graben nicht abgelassen  
werden mag noch kan / müsten sie unterrichtet  
werden / solches auf eine andere besondere Art  
mit weniger Mühe und Kosten vom Acker loß zu  
werden / ehe die warmen Nächte angehen / da  
das Wasser alsdenn sofort anfänget zu ferment-  
iren / und die Saat in 3. Nächten auszusauren/  
welches doch verhütet werden kan.

VIII. Weil auch viel Bauern ihren Haus-  
Wesen übel vorstehen / daß sie die Düngung ih-  
rer Aecker durch die Feuer-Mäuren und Schor-  
Steine hinaus schicken/ indem sie ihre Feuerung  
mit Stroh verrichten; So ist dieses zwar eine  
E 3 Ca

Sache / welche in der Börde und Nachbarschaft / wo die Holzungen weit abgelegen / nicht wohl zu eviriren / auch nicht Hoffnung davon zu machen / daß solches so bald gänglich abgeschafft werden könne: Weil aber auch an vielen Orten / da man es wohl ändern könnte / die Gewohnheit prædominiret / der Schade nie recht überleget / und solchen gänglich abzuwenden noch nie versucht worden / so wäre wohl nöthig / denen Bauern / absonderlich im Saal-Kreise und benachbarten / auch nach Gelegenheit in der Börde und anderswo / umständlich vorzustellen: (1) Wie viel ihnen jährlich an Düngung abgeheth / (2) wie viel ihnen dadurch jährlich an erwachsenen Früchten in denen Schocken zurück bleibet / und (3) wie groß consequenter der Schade an Scheffeln und im Gelde / ohne den (4) abermahligem gewissen Schaden in mehrer Zurückbleibung des Strohes zur Düngung; dabey ihnen Handleitung zu geben / wie man mit Stein-Kohlen alle Feurung / absonderlich das Einheizen / verrichten könne / ohne Gefahr / daß die Flamme aus dem Ofen schlägt und Schaden thut / wie bey dem Stroh und Stoppeln vielmahls geschehen / (am meisten und leichtesten geschieht es mit dem Erbß-Strohe) u. daß das ganze Werck nur auf eine weiten Abzug und geraumes Rauchloch / welches man zu rechter Zeit wieder zusehen muß / und lanastens auf eine Viertel-jährige Gewohnheit ankäme. Wer aber durch einen Krost / den man in den Ofen haben und die Kohlen mit ein wenig

wenig kleinen Spänen drauf legen kan/ im Ofen  
Das Einheizen facilliren wolle/ wäre es desto bes-  
ser. Es wäre auch beym Brauen und Was-  
schen mit denen Tage-Kohlen zu versuchen/ wel-  
che nicht so theuer/ auch können von denen guten  
Kohlen und von diesen/ wenn sie geklopffet/ mit  
Lehm und Erde vermendet/ und mit Wasser  
eingemacht/ Kuchen gefertigt und in der Luft  
getrocknet werden/ welches eine räthliche Feuer-  
ung abgiebet.

IX. Die allergrößte Fahr- und Nachlässig-  
keit beym gemeinen Haushalt auf denen Dörfs-  
fern ist die/ daß sie / (unerachtet derer bey ihnen  
öftters entstehenden Feuers-Brünsten/) sich den-  
noch nie rechtschaffen mit Leitern/Feuer-Hacken/  
Spritzen und Sturm-Fassen versehen/ und gar  
nichts/ als was durch grossen Zwang der Obrig-  
keit geschieht/ darauf wenden wollen/ da doch  
mancher Bauers-Sohn sich nicht entblödet/ auf  
einer einzigen Hochzeit oder Gast-Mahl 2. bis  
3. Reichs-Thaler/ und mehr/ mit Spiel-Leuten  
oder Karten durchzubringen/ auch mancher Bau-  
ers-Tochter nicht zu viel daucht/ 4. Reichs-Tha-  
ler für eine Müze zu geben: Warum sollte nun  
ein solcher vermögender Bauer/ zu seinen eigenen  
und der ganzen Gemeinde Besten/ zu solcher  
Nothwendigkeit so viel herzugeben/ nicht taxiret  
werden können?

Es fehlet aber gemeiniglich an ernster Anord-  
nung derer Aemter/ und daß ein Beamter sich be-  
sorgen muß/ daß/ weil die Bauern mit allen Un-  
wahr-

wahrheiten leicht gehöret / und Deswegen nicht gestrafft / ja von bösen Advocaten darzu verführet werden / er der Beamte vor seine Mühe und gute Intention, statt Gratials, etwas unangenehmes davon bringen möchte.

Wo ja noch in einem und andern Dorffe ein oder ein paar Leitern vorhanden sind / so fehlt's doch dabey an der Ordnung / so daß sie ein jeder / der sie gebrauchen will / nach Gefallen wegnimt / so dann gar nicht / oder langsam / an gehörigen Ort wiederbringet / ja wohl gar / wenn sie zerbrochen / ohne Anmelden wieder hinlegt.

„Dieser Unordnung wäre am besten zu steuern / wann in jeden Amte vor dessen Amtes Dörffer (Derer Gelegenheit / Zustand und Vermögen / dem Amte am besten bekannt ist) eine Ordnung auf ein jedes Dorf nach der Proportion des Vermögens und der Zahl derer Einwohner gemacht / und mit Nachdruck darüber gehalten werden müste / und so dann auch / wann die Aemter über diese und andere nöthige Ordnung / als Reinigung derer Feuer-Stätten / Erbauung steinerner Küchen bey den Vermögenden / fleißig hielten / ihnen auch so dann von der hohen Obrigkeit assistiret / und die Bauern / wenn sie mit unerheblichen Beschwerden angezogen kämen / darum angesehen würden / so würde man bald einen guten Erfolg sehen.

X. Und weil doch unendliche Klagen über schwere Zeiten biß anhero gewesen / auch zu der Zeit / da sie noch nicht waren ; so ist schon vor etlichen

chen Jahren ein practicabel Mittel erfunden worden / wodurch bey jedem Dorffe ein Capital ohne besondere Mühe / auch ohne alle Collectirung derer Einwohner / zu erhalten / und zu wege zu bringen. Es war dieses:

Ein jedes Dorff hat gemeiniglich einen gemeinen Ager / auch wohl nach Gelegenheit derer mehr / zu ihren Trifften und Hütungen / einige haben auch wohl separirte gehegte Orte / allwo sie ihre Pferde und Fohlen zu hüten pflegen: Wo dieses letztere sich befindet / so ist schon unrecht / wenn einige wenige einen solchen Ort / der der ganzen Gemeinde zukömmt / mit ihren Pferden alleine nutzen / denn in den meisten Gemeinden befindet sichs / daß die wenigsten Pferde und Fohlen haben / oder ihnen solche schaffen können / hätten sie aber alle dergleichen / so dann würde ein solcher Platz vor alle nicht zulänglich seyn / daher / wo solche gehegte Derter sind / die der ganzen Gemeinde zukommen / von etlichen aber nur genuzt werden / ist am besten / daß das Gras geheget / von der ganzen Gemeinde gemehet und zu Heu gemacht / auch der ganzen Gemeinde zum besten verkaufft / nicht aber bey Occasion solcher wenigen Arbeit gemeine Geld verlossen und verschmauset werde.

Wo aber dergleichen separirte und gehegte Derter nicht / kan die Dorffschafft von ihren gemeinen Ager / und zwar wo der Ager am wenigsten genuzet wird / gar leichte einen mäßigen Fleck durch gesammte Hand / mit Aufwerfung

eines Grabens/ (auf welchen alsofort Weiden  
 gesetzt und mit der neuen Erde beworffen wer-  
 den müssen/ da sodann keine derselben aussen  
 bleibt und vertrocknet) absondern und hegen/  
 und damit/ wie bey vorigen gemeldet/ halten:

Wobey aber diese Ordnung/ (1) daß der  
 Schulze/ Richter oder Gerichts-Schöppe des  
 Dorffes/ mit Zuziehung des ältesten Kothsafs-  
 sens in der Gemeinde/ das gemachte Heu/ auch  
 dereinsten das Holz von den gepflanzeten Bäu-  
 men/ aufs beste/ als immer möglich ist/ verkauf-  
 fe/ der Richter oder Gerichts-Schöppe das baar-  
 e Geld zu sich nehme/ und bey dem Schluß der näch-  
 sten Kirch-Rechnung/ vor dem Kirchen-Patro-  
 no, oder dessen Beambten und Pfarrer/ in Ge-  
 genwart der Gemeinde/ so alsdann ohnedem  
 besammen ist/ baar und ohne Abgang auszah-  
 le/ da ihm dann solches Geld zu fernerer Ver-  
 wahrung in einen vom Beambten und Pfarrer  
 versiegelten Beutel/ nebst beygelegter Rech-  
 nung (so etwa unumgänglich etwas davon hät-  
 te ausgegeben werden müssen) zugestellet wer-  
 den kan;

(2) Folgendes Jahr nach geschlossener Kirch-  
 Rechnung bringet der Verwahrer das Geld/  
 die Siegel werden recognosciret und gebrochen/  
 das Geld baar wieder ausgezehlet/ und die  
 Einnahme von heurigen Jahre nebst Specifica-  
 tion darzu gethan/ und ihm wieder versiegelt  
 aufzuheben gegeben.

• Auf solche Maasse/ wenn ein Dorff nur jähr-  
 lich

lich 12. 15. bis 20. Thaler solcher Einnahme hat/ kan in 10. Jahren schon ein Capital erwachsen / mit welchen bey gewissen Fällen der Gemeinde grosser Nutz geschaffet werden kan/ ohne sonderbahre Diminution; Und ist am besten/ daß die ersten zehen Jahre die Einnahme (als ob man sie nicht hätte) bey einander gelassen/ und ein Capital draus werde:

(3) Und hernacher können von der jährlichen Einnahme die Dinge/ derer bey vorigen Punct gedacht/ mit Rath und Gutachten der Gerichts-Obrigkeit zur Gemeine geschaffet/ nach etlichen Jahren auch/ (4) wann das Capital groß würde/ auf eine sichere Hypothec, mit Consens und Rath des Gerichts-Herren/ um Zins einig Geld davon ausgeliehen werden. Von allen aber muß allemahl beyin Schluß der Kirch-Rechnung richtige Rechnung/ und der Vorrath baar da seyn/ daß es wieder versiegelt und wohl aufgehoben/ der Gemeinde auch die richtige Administration solcher Gelder vor Augen gelegt werden könne.

Wann das Capital wüchse/ und der Richter oder Gerichts-Schöppe wolte solches um besorgenden Einbruchs willen nicht im Hause haben/ würde die Gerichts-Obrigkeit schon sorgen helfen/ wohin es also versiegelt in saluum zu bringen/ Damit es bey allmahliger Kirch-Rechnung baar und versiegelt wieder produciret werden könne/ bey einer Landes-Noth oder durchgehenden Unglück wäre dieses eine gute Reserve vor eine Gemeinde/

meinde/ worzu sie ohne Kosten/ nur durch gute Ordnung und Einigkeit leicht gelangen/ auch ihnen und ihren Nachkommen damit auf eine böse und unglückliche Zeit prospiciren kan. An einigen Orten haben die Dörffer ihre gemeine Holzungen/ daraus könnten jährlich vor einige Thaler verkaufft/ das Geld zu Anschaffung solcher in der Gemeine erwehnter Nothwendigkeiten von denen Vorstehern der Gemeine mit Amts wissen angewendet/ nach diesen aber davon ein Capital auf eine allgemeine Noth gesammelt/ vorgeschlagener massen verwahret/ berechnet und stets parat gehalten werden. Wie nöthig und gut ein solches ohne particulier-Beschwerde gesammeltes Capital hat man erfahren/ da wohl ehe ein Dorff bey einem Durchmarsche durch einen dem hohen Officier vor etliche 30. bis 40. Thaler werth geschenckten Klepper oder ander Geschenke von solchen Werth von ihnen erhalten/ daß der Marsch noch eine halbe oder ganze Meile bis in andere herrschafftliche Dörther fort gesetzt und sie mit der Einquartirung verschonet worden/ welche ihnen wohl 200. bis 300. Thaler würde gekostet haben. Wie gut und wie nöthig ein solch gemeines parates Capital sey/ findet sich sodann am besten/ wenn Gott ein allgemeines Unglück einem Orte zuschickt/ welches wohl zu bedencken und zu überlegen ist.

XI. Eine nöthige Verrichtung dieses Inspectoris Oeconomiae wäre es auch/ wenn er denen Land-Leuten bey ihren Bauen angeben könnte/  
wie

wie sie vor Feuers-Gefahr bauen sollten; Da-  
bey er sich doch nach derer bauenden Vermö-  
gen und Mitteln/ insonderheit auch nach denen  
Materialien/ so an diesen oder jenen Orte leicht  
zu haben/ zu richten/ und also den Bau darnach  
anzugeben hätte: Zum Exempel: Im Herzog-  
thum Magdeburg und Fürstenthum Halber-  
stadt ist das Bau-Holz an denen meisten Orten  
theur/ an vielen Orten aber sind Mauersteine  
gnug/ wer nun an solchen Orten mit dem theu-  
ren Holze viel bauet/ wie öfters geschicht/ der  
begehret eine doppelte Thorheit; und eben sol-  
ches müste der Inspector Oeconomiz nicht zuge-  
ben/ sondern die Leute an solchen Orte anhalten/  
so viel immer möglich/ mit Steinen zu bauen/  
welches in Feuers-Gefahr ihnen gutthut. In  
ebem diesen Provinzien hat man aus Noth in  
der Holz-Theurung das bauen mit denen  
Dreht-Mauern (will sagen die Wellenwände)  
erfunden/ welche sehr gut und besser als eine  
schlimme Maur sind/ weil sie nicht so leicht/ als  
diese/ durchzubrechen. Wenn nun damit nur  
recht und vor Feuers-Gefahr gebauet würde/  
könnte man viel Feuers-Brünste verhüten; Es  
könnte von diesen eben auch die ganze Küche/der  
Laufft/ und die Röhre drauff gebauet werden/  
wenn hiezu die Anstalt in jeden Dorffe gemacht  
würde; und zwar würde es wenig kosten/wenn  
etwa hiezu in einer ganzen Gemeine 2. oder 3.  
Muster oder Formen zu einem Küchen-Laufft  
geschaffet/ welche aus einander genommen/ fort

gute  
h ih  
böse  
eini  
Hol  
Eha  
er in  
von  
wis  
Ca  
vor  
und  
gut  
mm  
e ein  
inen  
Eha  
Ge  
sten/  
Mei  
ge  
onet  
Eha  
wie  
fin  
all  
hes  
to-  
nen  
nte/  
wie



gebracht / und wenn sie wieder zusammen gesteckt / allenthalben wo es nöthig gebracht werden könne. Die hierzu nöthigen Maursteine kan jeder Hauß-Wirth auch die Form dazu ihm leichte selber machen mit guter Muffe ohne Kosten / die Aufbauende Frankosen in Cassel habens längst practiciret / und nunmehr auch theils abgebrannte in Raumburg. Solche ungebrannte Steine / wenn sie mit Fleiß von guter Erde gemacht werden / sind zu Defen so gut als die gebrannten / auch in Küchen / wo sie im trocknen sind zu Brand-Mauern und andern: Die Schorstein-Röhre aber so im Regen und Wetter stehet / erfordert gebrandte Steine / deren man selten 200. bis 300. dazu nöthig hat.

Der ganze Bau vor ein gut Baur-Hauß könnte bey einen vollkommenen Baur-Gute ohngefahr also angelegt werden:

Wo man Raum dazu hat / kan ein Hauß bey einem vollkommenen Baur-Guthe 30. Ellen lang und 20. Ellen breit angeleget werden; Die Höhe 2. Stockwerck hoch; Wenn solches nun gewellert würde / wäre die Stärcke derer Wände im untersten Stockwercke 2. Ellen und in dem obern ein und ein halb Elle. Würde ohngefahr zu stehen kommen an Lohne (a. 2. Thaler iede Ruthe) 24. Thaler / ohne das Stroh. Vor solch Geld kan das Holz (Bauholz und Stack-Holz) zu so viel Wänden nicht geschafft werden / ja es würde noch nicht das Zimmer-Lohn / geschweige das Kleiber-Lohn austragen / und müste doch zum Kleiben auch

auch Stroh geschafft werden. Das untere spatium oder Raum des Gebäudes würde eingetheilt in 3. Theil/ im ersten Theil die Stube/ und Schlaf. Kammer/ drunter/ wo es möglich/ ein gewölbter Keller/ an der Stube die Küche und eine Speise. Kammer: der andere Theil des Platzes am andern Theil des Hauses hat abermahls eine Stube und Kammer/ darneben noch 2. verschlossene Kammern zu allerhand nöthigen Gebrauch/ und Verwahrung der Milch oder Haufgeräthes; der dritte und mittlere Theil des Platzes bliebe zum Hauf. Platz/ dessen 2. Thüren just in der Mitte gegen einander/ die eine auf die Gasse/ die andere im Hof. Das obere Stock. Werck des Gebäudes kan der Hauf. Wirth nach Belieben eintheilen/ gegen dem einem Giebel ein paar verschlossene Kammern machen/ und das Ubrige zur Schüttung behalten. Der obere Boden bleibt einzig und allein zur Schüttung des Getreydigs.

Weil nun solch Gebäude auf 20. Ellen weit angelegt/ und die gemeinen Bau. Stämme/ so auf der Saale geflöset oder in denen Heyden gekauft werden/ 24. Ellen/ die besten aber in denen Flössen 30. Ellen lang sind/ so giebt von der erstgenannten Art ieder Stamm einen Balcken/ was davon übergeheth/ giebt eine Gallerie am Hause nach dem Hofe zu/ auf welcher die Treppen des Hauses anzulegen/ damit sie im Hause nicht allein keinen Raum verderben/ sondern auch bey Feuers. Gefahr/ wenn ja das Dach hinweg brenn

brennen solte/ Das ganze übrige Gebäude denn noch gerettet werden könnte/ welches denn leicht geschehen kan/wenn die Balken mit Lehm wohl verkleibet / und der ganze gekleibte Boden mit Gips begossen ist/ so wohl auf dem untern als obern Boden/welches denn gedoppelten Nutzen hat/ so wohl das Getreidig besser zu conserviren/ als bey Feuers-Gefahr mit wenigen Wasser das ganze Gebäude zu retten. Man darff auch alsdenn sicherlich und ohne Gefahr in dem Gebäude bleiben/ wenn gleich das ganze Dach hinweg brennen solte/ wenn man nur einen Zuber Wasser bey sich hat/damit man/ so etwas brennendes in den Ausgang fiele/ man solches löschen/ und den Aus- und Eingang frey behalten kan/ zu dem Ende denn auch alsobald anfangs die unterste Treppe bey entstehendem Brande wegzureissen/ und sammt denen ausgehobenen Thüren wegzubringen; Ist nun solcher Gang oder Gallerie mit Gips begossen/ wie die Böden/ so ist alsdenn um so viel besser.

So nun die andern Gebäude/ als Scheune und Ställe/ dem Wohnhause nicht annectiret/ sondern ein wenig davon a part und besonders gebauet sind/und ein solch Wohnhaus über dem gemaurte oder gewellertē Giebel und ein Dach von Ziegeln hätte/ so kan man des Abbrennens wegen fast unbesorgt seyn/ um so viel mehr/ wenn der Hof geräum/ und einen guten Mist-Sumpff (Pfuhl) hat.

Wenn aber die Ziegel an selbigen Orte gar nicht

nicht zu schaffen / und müste aus Noth ein Stroh-Dach gemacht werden (dessen man sich aber so viel möglich entschlagen soll / und solte man gleich das Geld zum Ziegel-Dache auf Interesse nehmen / und verzinsen / würde es doch so schädlich nicht seyn / als ein Stroh-Dach haben / wie hernach soll demonstriret werden) auf solchen Fall / sage ich / wenn keine Möglichkeit wäre / solches zu verhüten / und die Ziegel vor Geld auch nicht zu bekommen wären / (davor doch der Inspector Oeconomix zu sorgen / daß man deren stets in Vorrath habe) könnte man sich derjenigen Art solche Dächer zu machen / bedienen / die anderweit schon vorlängsten im Gebrauch sind / da man nemlich das Holz-Werck / insonderheit Sparren und Latten / mit Stroh-Lehm umwindet / zwischen die Dach-schobe auch Lehm schlägt / und das Dach inwendig ganz und gar mit Lehm beschmieret ; unter einen solchen Stroh-Dache kan man endlich ohne Gefahr mit einem brennenden Lichte herum gehen.

Man solte auch in denen Ställen gekleibete Boden haben / ob man sie gleich nicht alle gypsen könnte ; Dieses wäre vor zweyerley gut : Erstlich / daß so dann nicht leicht etwas herunter hängt / so da zünden und Feuer fangen kan / wenn man ja dem mehrentheils unvorsichtigen und rucklosen Gesinde / das Licht in die Ställe / um nach dem Viehe zu sehen / vertrauen muß ; Vors andere ist auch dazu gut / daß das Vieh

D

in

de Den  
n leicht  
m wohl  
den mit  
ern als  
Nuzen  
erviren/  
Wasser  
erff auch  
em Ge  
Dach  
nen So  
etwas  
solches  
behal  
ald an  
hendem  
ausge  
nun sol  
gossen/  
besser.  
cheyne  
ediret/  
önders  
er dent  
Dach  
ennens  
/ wenn  
dumppf  
rte gar  
nicht

In solchen Ställen reinlich/ und in der Sommers-Zeit im Schatten kühl/ im Winter aber warm drinnen stehet. Die Haus- Wirth/ die sich hierbey mit denen Kosten entschuldigen/ sind keine gute Haus- Wirth/ denn der Bauer mit denen Seinigen solch Kleiben nach und nach selber verrichten kan/ das Stroh dazu hat er/ und darff weiter nichts darzu vor Geld schaffen als das Stack- Holz/ die Arbeit kan er und muß er selber thun/ anstatt er ins Wirths- Hause gehet; das Geld/ so er sonst im Wirths- Hause verzehret/ muß er an Stack- Holz wenden.

Weil die Ziegel- Dächer hier denen Bauers- Leuten so starck recommendiret sind/ die Leute aber gemeinlich die Kosten scheuen und den Nutzen nicht recht überlegen/ so halte vor nöthig/ daß wie der Unterscheid beyderseits Daurung und Währung gnug bekannt und vor Augen/ also auch ein Project und ohngefährlicher Anschlag derer zu beyderseits gehörigen Kosten gemacht/ einander compariret und gegen einander verglichen/ in einem deutlichen Schemate vorgestellt werde/ wie denn folget:

Ein Wohn- Haus vorbeschriebener Art kan wenigstens hundert Jahr stehen/ wenns in Dache gut erhalten und von Feuer bewahret wird.

Ein Dach solches Hauses müste an Ziegeln haben 10000. Ziegel/ jedes a 7. thl. nach gemeinen Mittel-Preis/

man

man fans noch etwas höher rechnen/ oder auf einen theu- rern Preiß anschlagen auf	60. Ehl.
Solches in Kalck zu de- cken / vor Kalck ohngefehr	4. Ehl.
Decker-Lohn/ jedes 1000. höchstens 16. Gr.	6. Ehl. 16.
Dachspäne/ 1000. a 8. Gr.	3. Ehl. 8.

---

Summa des Dachs 74. Ehl.

Wenn alle 10. Jahr et-  
was dran zu repariren wä-  
re/ so wäre es doch ein we-  
niges / und würde selten  
1. Ehl. auf einmahl betra-  
gen; wenn es gut gemacht/  
liegt es fast ohne einige Re-  
paration, man kan aber auf  
Reparation 10. Ehl.  
rechnen/ würde in hundert  
Jahren / die Anschaffung  
und Erhaltung des Ziegel-  
Dachs zu stehen kommen

---

Summa Summar. 84. Ehl.

Nun werden auch die Kosten eines Strohs-  
Daches in Anschlag zu bringen / und nebst der  
Erhaltung auf solche 100. Jahr zu rechnen  
seyn.

Zu einem solchen Gebäu-  
de würden zum ersten mah-

le nöthig seyn 20. fo. Lang  
Stroh/ zu einem schlechten  
Dache/ a 1. Thl. 18. Gr.  
thun

35. Thl.

Decker • Lohn a 8. Gr.  
von ieden Schock

6. Thl. 16. Gr.

Summa

41. Thl. 16. Gr.

Weil nun aber ein solch  
Dach schwerlich über 10.  
Jahr bestehet/ also kömmt  
diese Summa in denen 100.  
Jahren 10. mahl; Man  
kan aber nachgeben/ daß ein  
solch Dach 12. Jahr dau-  
rete/ so wäre die Summa  
binnen denen 100. Jahren  
nur 8. mahl; betrüge also  
eines Strohs Dachs Sum-  
ma in 96. Jahren zu einem  
solchen Gebäude

Summa 333. Thl. 8. Gr.

Wäre also der Schade  
binnen 96. Jahren / wenn  
man ein Strohs Dach statt  
eines Siegels Dachs bauet

249. Thl. 8. Gr.

Item / weil das Siegels  
Dach sodann zum wenig-  
sten noch vor 50. Thl. zu  
verkauffen wäre/ ein verle-  
gen Strohs Dach aber über

5. Thl.

4. Thl. nicht zu schätzen/ so  
 kämen hierzu noch 45. Thl.  
 und wäre also der Verlust  
 an einem Stroh = Dache  
 überall

294. Thl. 8. Gr.

Ohne die grosse Gefahr/ in welcher man stets  
 stehen muß/ bey ieder Feuers = Brunst/ obs gleich  
 nicht in der Nähe wäre/ welches wohl zu pon-  
 deriren. Wie auch/ daß bey denen Siegel = Dä-  
 chern das Ungezieffer von Ragen und Mäusen  
 sich nicht so sehr mehren kan / als bey denen  
 Stroh = Dächern.

Im übrigen wäre noch dieses bey Anlegung  
 der Gebäude eines solchen Bauern = Guths zu  
 consideriren / und ist als ein nothwendig requisi-  
 tum dessen / ein guter Mist = Sumpff (Mist =  
 Pfuhl) welcher denn auch mit Vortheil und Oe-  
 conomice anzulegen ist / und ein solcher kan in  
 Feuers = Gefahr und sonst viel nutzen / davon  
 im folgenden und letzten Puncte mit mehren;  
 diese Dinge wären vielleicht nutzbarer / als eine  
 mit vielen Bedienten angelegte Feuer = Cassé.

Nun ist noch ein Punct übrig / nemlich der  
 Xlte/ von der Düngung; hierbey ist abermahls  
 ein grosser Mangel / und geschicht an manchen  
 Orte nicht zum halben Theil / was wohl gesche-  
 hen könnte. Gleichwie es aber ohne Mist und  
 Düngung um den Acker = Bau schlecht beschaf-  
 fen/ ob man gleich selbigen täglich pflügete: Also  
 ist auch ordinarie nichts nöthiger / als selbigen in  
 Quantität / so viel immer möglich / zu schaffen/  
 D 3 und

und hierwider wird bey vielen sehr peccirt; Einige lassen den Mist zum Schorstein hinaus fliegen/indem sie das Stroh verbrennen/ davon sie Düngung machen könnten/ einige halten nicht Vieh gnug/ davon sie benöthigte Düngung haben könnten/ andere haben keine Wissenschaft/ andere keinen Verstand / wie sie am besten verfahren sollen / daß sie dessen eine Quantität zu wege brächten; Ob nun zwar keine special-Reguln hierinnen zu geben/ massen die Gelegenheit des Orts und andere Umstände lehren müssen/ wie an diesen oder jenen Orte am besten zu procediren/daß man nöthige Düngung erhalten/ und immer in einem Lande anders als in dem andern damit verfahren wird; In hiesigen Landen muß die Einstreuung des Strohes das beste thun; wo dergleichen nicht viel ist/nimmt man an dessen statt klein Reißig und Laub aus dem Walde/ an andern Orten gebraucht man dazu die Heyde/ an andern Orte hat man Mergel/ an andern Orte Säge-Späne/ und andre kleine Späne/ an andern Orten den Schlamm aus denen Teichen/ an andern Orten die Seiffensieder-Asche/ welches eine gute Düngung / ist vor vielen Jahren noch nicht im Gebrauche noch deren Nutzen kundig gewesen/aus denen Morasten führet man auch die Rasen/ so fast wie ein Turff ist / auf die Aecker/ man kan auch düngen mit Asche der verbrannten Kräuter oder Stoppeln / man dünget auch mit Lappen/ mit Hörnern oder Leder/ mit Kalck/ mit Salk/ mit faulen Mist/ Sumpffe/ mit

He

Herings-Lacke und dergleichen. Nun muß ein  
 Haus-Wirth wissen/ was vor Materie er am er-  
 sten und meisten an seinem Orte haben kan/ da-  
 von er seine Düngung zulänglich erhalten kan.  
 In hiesigen und nechst angelegenen Landen ist  
 nichts leichter zu erhalten als das Stroh / da-  
 durch man auch am ersten viel Düngung erhal-  
 ten und zu wege bringen kan: Es ist aber auch  
 hierbey ein grosser Fehler/ indem man nicht recht  
 damit umgehet; ob man schon einen Sumpff im  
 Hofe hat / oder haben könnte / so bedienet man  
 sich dessen nicht recht. Im Winter füllen einige  
 Bauers-Leute solche ihre tieffe Sumpffe mit lan-  
 gen Stroh zum Mist/ der ihnen daraus sehr lang-  
 sam erfolgt / denn in Winters-Zeit ist das  
 Wasser kalt / und so lange es kalt / faulet nicht  
 leicht etwas drinnen / schaffen also wenig Dü-  
 ngung / da sie doch / wenn das Stroh nur eine  
 Nacht in solchen Sumpffe geweicht/ solches her-  
 aus nehmen/ und den Sumpff mit andern Stroh  
 wieder füllen / das heraus genommene neben  
 den Sumpff in einen grossen Hauffen zusammen  
 schlagen könnten/ da es sich binnen wenigen Ta-  
 gen erhitzet/ und wenn es erhitzt/ dann und wann  
 aus dem Sumpffe begossen / in kurzer Zeit fau-  
 len/ und zu guten Miste werden müste; auf diese  
 Art könnte man an manchen Orte 4. mahl so viel  
 Mist machen/ als man macht und zu wege brin-  
 get. Gleicher Gestalt läßt man auf denen gros-  
 sen und weiten Höfen das Stroh weitläufftig  
 herum liegen/ da es denn von Wind und Sonne  
 trocken

trocken gehalten wird / und in langer Zeit kaum  
 faulet / welches doch / wann das Stroh vom  
 Viehe nur etwas zertreten / nach einen guten  
 Regen in grosse Hauffen zusammen geschlagen/  
 und wenn es sich auf einander erhitzt / zu Zeiten/  
 so es nicht regnet/begossen würde/ abermahl bald  
 guter Mist werden könnte; und weil diese Fau-  
 lung des Strohes in denen zusammen-geschla-  
 genen Häuffen geschicht/ kan unterdessen eben so  
 viel wieder vom Viehe zertreten/ und von neuen  
 wieder zusammen geschlagen werden. Wenn  
 hierbey mancher Haus-Wirth / der gute Gele-  
 genheit hat / fleißig wäre / könnte er viel Dün-  
 gung schaffen/ seinen Acker recht bessern/sein Ein-  
 kommen/ und Nahrung in Aufnahme bringen.  
 Ein fleißiger Haus-Wirth kan darneben auch  
 ein oder anderer Art der Düngung / wozu er  
 Gelegenheit hat/ sich bedienen/ wo nicht im Felde  
 beym Ackerbau/ doch zum wenigsten in Garten.  
 GOTT wird seinen Fleiß und fleißiges Gebeth  
 schon segnen.

Dieses sind nun auch zwölff Puncte von der  
 Oeconomia privata und Bauren-Haus-Wesen/  
 in welchen/ als ich davor halte/ das nöthigste be-  
 griffen / worauf ein Inspector Oeconomiae am  
 meisten zu respiciren / die übrigen sind nicht von  
 solcher Wichtigkeit / daher die Fauten bey selbi-  
 gen auch nicht so nachtheilig und schädlich / als  
 bey diesen.

Es beginnen alle Potentaten nunmehr wohl zu sehen/ und zu mercken/ was an einer guten Oeconomie gelegen ist/ besser als man es vor 50.60. und mehr Jahren attendiret hat/ Der Nutzen davon redundiret auch endlich auf die Landes-Drückigkeit/ welche mehr Nutzen zu hoffen / wann die Unterthanen bey Vermögen sind/ als wenn die meisten Bettler sind/ die in Zeit der Noth keinen Beytrag thun/ noch eine böse Zeit aushalten können/ sondern das Land mit dem Rücken ansehen/ und sich in andere Länder aufs Betteln begeben müssen. Ich erinnere mich noch wohl/ daß in meiner Jugend bey einer 3. oder 3. und ein viertelfachen jährlichen Landes-Steuer die Dörfer von Einwohnern ledig wurden / und in denen kleinen Städten fast durch ganze Gassen an allen Häusern Kauff-Zettul angeschlagen waren / da man doch damahls weder von Einquartirung/ Kopf-Steuer/ Vieh-Steuer/ weniger von Accis und dergleichen / etwas wuste; Wenn ich der Ursache nachdencke / kan ich keine finden / als daß der Leute annoch wenig im Lande/ daher wenig Consumption, Handel noch Wandel/ und denn die damahligen sehr wohlfeilen Zeiten.

So waren auch die Leute vor und in Zeit des Teutschen Krieges von guten und rathsamen Haußhalten abgewehnet/ welches sie nun haben lernen müssen / indem sie doch jeko auskommen und sich nehren/ da ihre Zahl wohl 3. mahl so

D 5

starck

starck im Lande/ und die Onera mehr denn drey-  
mahl dreyfach.

Weil nun so viel an guten Haushalten geles-  
gen/ wäre es eben so abgeschmackt und unge-  
räumet nicht/ wenn tüchtige Leute bestellet wür-  
den/ so der studirenden Jugend bey vacanten  
Stunden ex professo eine theoretische Wissen-  
schaft des Haushaltens beybrächten/ darzu wä-  
ren des Herrn von Hochbergs Verse/ in welchen  
er den Inhalt seiner Bücher verfasset/nützlicher/  
als die Libri Georgicorum Des Virgilii. Indem  
aber bey der Theorie sich wenig auffzuhalten;  
da alle Kunst des Haushaltens in praxi geler-  
net werden muß: So könnten doch wenigstens  
die Cautelen/ so bey der Praxi künfftig anzubrin-  
gen/ mit grossen Nutzen gelehret und gelernet  
werden/ es wären ja die Kosten wohl so gut an-  
gewendet/ als wenn man davor tanzen lernte/  
weil dieses im Alter wenig Nutzen schafft/dieses  
aber im ganzen Leben viel nützte.

Ein solcher Commissarius aber oder Inspector  
Oeconomix, dem solche Verrichtungen / wie sie  
hier beschrieben / aufgetragen werden könnten/  
würde einer hohen Landes-Herrschaft kein un-  
nützer Diener seyn/ sondern seinen Gold und  
Brod wohl verdienen / bevorab/ wann er qua-  
lificirt, obbeschriebenen Puncten allen / deren  
Keiner unmöglich/ wie sicher zu demonstriren ist/  
ein Gnügen zu thun; ich wolte auch nicht despe-  
riren/

riren/ daß in einem ganzen Lande nicht ein solch activer Mann zu finden seyn solte/ Der dieses alles ohne Bestellung vieler Subalternen auf sich nehmen könnte; ob er gleich einige wenige nothwendig haben muß/wann sie nur zu solchen Dingen das Naturell und Conduite haben/ und er selber gnugsame Wissenschaft/ sonderlich beym zweyten Punkte, und Unverdrossenheit solche zu exequiren hätte/ würde in den ersten oder doch gewiß im andern Jahre/ der schwereste Stein gehoben werden können. Die vornehmsten Requisites bey seiner Person wären/ daß er in obangeführten wohl erfahren / einen naturellen guten Verstand/ und ein ingenium mercuriale hätte/ mittelmäßigen Alters/ und gesunder Natur wäre/ Travailen auszustehen / dabey allard, unverdrossen/ mühsam und gedultig/ eines mäßigen und ordentlichen Lebens/ nicht interessiret/ sondern seiner hohen Herrschafft überall und allemahl getreu.

Wenn von einer Person diese Prædicata unanimiter alle Diejenige / welche sie kennen/ attestiren/ kan sie darzu wohl vor tüchtig geachtet werden/ bevorab/ wann sie über voriges alles auch noch capabel wäre/ dem Landes-Regenten anzugeben/ wie denen Unterthanen/ besonders denen Armen/ Erleuchtung zu machen/ohne daß dem Regenten an Revenüen was abgienge/ (NB. Das Contrarium kan ein jeder) sondern/so viel solche Remissionen betragen möchten / anderweit

derweit wieder einkommen müste; So könnte er seinem Herrn Gottes Gnade und beständigen Segen/ auch derer armen Unterthanen Liebe/ Gehorsam und kräftiges Gebet zuwege bringen/ indem niemand zu seufften Ursache hätte. Und eine solche Person verdienete so dann wohl den Titul: **Der gute OECONOMUS.**

OWENUS.

*Non re' dicentis moveat autoritas; sed quia  
Dixerit attendas, quâ ratione prober.*

CAU-

CAUTELÆ OE-  
CONOMICÆ

Das ist:

Allerhand Vorsichtig-  
keiten,

welche

Ein guter Hauß-Vater bey  
Hauß-Stande zu lernen/ anzuwen-  
den und zu beobachten hat.

Aus eigener Erfahrung anfangenden  
Hauß-Wirthen zur Warnung  
mitgetheilt

Von

GOTTFRID PARCO,

Oecon. Pract.

Sönnte  
ändi  
nanen  
wege  
fache  
e so  
NO.

id



## Bericht.



**D**enn findet allenthalben verdorbene Zausß-Wirthe/und zwar solche/ so durch eigne Schuld ins Verderben gerathen/ und unter denen fast eben so viele/ so durch Nachlässigkeit/ und Unachtsamkeit um das Ihrige gekommen/ als derer sind/ die das ihrige verschwender. Man hat ja Leute/ die eben nicht sparen/ sondern etwas aufgehen lassen/ weil sie aber dabey auf das ihrige ziemlich acht haben/ befinden sie sich noch gut dabey; Im Gegentheil hat man andere/ die/ nach gemeiner Redens-Art nicht eine Kanne Bier trincken/ und doch verar-men/ sucht man die Ursache: so ist's Faulheit/ Nachlässigkeit und Unachtsamkeit/ indem sie nicht selber das ihrige/ oder doch nicht gehörig oder zu rechter Zeit bestellen/ sondern sich aufs Gesinde verlassen.

Die hiernach folgende Cautelen (die billich zum vorhergehenden Oeonomo gehören) sind zwar vornehmlich anfangenden und jungen Zausß-Wirthen zum Besten aufgesetzt/ können aber auch vorbeschriebener letztern Art Leuten dienlich seyn/ wenn sie solche annehmen und anwenden wollen: Ich wünsche, daß sie beyderseits solche annehmen, fleißig lesen und mercken, und durch diese Veranlassung an ihren Zustande gebessert werden mögen.

Cautelen

# Sautelen beym Feld bestellen oder Ackerbau.

i.  
Bey der ersten Pflug- Art / nemlich beym  
Brachen.

**S** A sehe man ja zu/ daß tieff gang gepflüget werde. Wer kan und darff/ (es wird nicht aller Orthen zugegeben) der pflüge ja bey Zeiten/ weil noch etwas Winter- feuchte im Acker ist und kehre sich nicht dran/ wenn schon einige wilde und unartige Erde mit aufgepflügt würde. Man kan ja bey der andern und dritten/ auch/ wenn es die Gelegenheit leidet/ bey der vierdten Art/ und mit fleißigen und offtern Eggen das Wilde schon in die Art bringen/ auch mit Düngen/ und wird insonderheit Regen und Thau vom Himmel das beste darzu contribui- ren / denn durch den Syderischen Influxum oder Einfluß will alles Erdreich gebessert seyn.

2.  
Bey der andern Pflug- Art / beym Wenden/ Stürzen oder Rühren.

Muß ebenfals gut und tüchtig gepflüget werden/ doch nicht tieffer als im Brachen.

Nota. Zwischen jeder dieser Pflugart muß

3.  
Der Acker wohl und tüchtig geeget werden zu einer Zeit/ wenn es wohl geregnet/ und der Regen

gen sich wohl eingezogen hat/ daß die Erd/Klöser mürbe sind.

4.

#### In der dritten Pflug Art/

Womit die meisten / sonderlich auf grossen Gütern und Vorwercken / ihren Saamen bestellen/ soll man vor allen Dingen schmale und enge Fuhren halten/ damit der Acker recht klein und zu Krumen werde.

5.

#### Von der vierten Pflug Art

Sagen die Alten Hauswirth: So manche Pflug Art mehr/ so manche Garbe auf jede Art mehr. Ein jeder/ wer es thun kan/ läßets ihm zu seinem Nutzen recommendirt seyn/ weil die Wahrheit hievon durch die Erfahrung vorlangsten bestätigt ist/ und so dann wird man auch seines tieff- und wilden Acker Aufspügens / so in der Brache geschehen ist/ keinen Schaden haben/ denn nun durch vieles und fleißiges Eggen/ auch Thau und Regen vom Himmel der wilde Acker schon gut geworden. Man hat selber Exempel von Bauersleuten erfahren/ die dergl. gethan / und die von 2. Huesen Landes mehr in Scheffeln geerntet und gewonnen / als einige ihrer Nachbarn von 4. Huesen/ welchenach dem alten Schlentrian bestellt / und es dabey bewenden lassen.

6.

Cautelet/ so beym Saamen und Säen zu observiren.

Gleichwie

Gleichwie sichs von selbst verſtehet/ Daß der Saame 1. tüchtig und recht rein ſeyn müſſe/ wenn man reine Früchte erndten will/ alſo muß er auch 2. aufn Boden nicht angegangen / ſchimmlicht/ dummlicht oder faul geworden ſeyn / wenn er wachſen ſoll. Muß auch 3. in gehöriger Maasſe geſäet werden/ nicht zu wenig und nicht zu viel nach den Kräfteſten / Vermögen und Auſträgligkeit des Ackers/ die ein jeder Hauß- Wirth wiſſen muß. 4. Auch zu rechter Zeit / da abermahls der Hauß- Wirth diſtingviren und wohl unterſcheiden muß / ob er ſeinen Saamen von alten oder neuen Getreidig nimmt/ daß er 5. wenn er vom Alten ſäet / ſolches früh gnug und bey Zeiten thue/ entweder gegen den Ausgang des Auguſti/ oder bey dem Anfange des Septembris/ denn der alte Saame überwächſet ſich im Herbfte nicht leicht/ und daß 6. ſodann / wenn der Acker dürrre und nicht übrige Feuchtigkeithat / ein Wurff des Saamens oder der halbe Saamen vor den Pflügen ausgeſäet/ und mit unter gepflüget werde/ die andere Helffte des Saamens auf den gepflügten Acker geſtreuet und unter geegget werde. Ja 7. wenn gar dürrre Zeiten eingefallen/ iſt man nicht übel gefahren/ wenn man zu ſolchen Zeiten den ganken Saamen ( beyde Saamen- Würffe ) unter gepflügt hat. Es kömmt abermahls auf des Hauß- Wirths Judici- um und Verſtand an / er muß unter einen leichten und ſchweren auch fetten und magern Acker zu unterſcheiden wiſſen / droben im Oeonomo

E

iſt

ist vom Saamen auch schon gedacht worden.

7.

Cautelen/ so bey Düngung des Feldes  
zu observiren.

Ein jeder guter Haus-Wirth ist besorgt 1. daß er seinem Acker Düngung gnug verschaffe/ davon im vorhergehenden Oeconomio bey dem 12. ten Punct/ damit er 2. wo ja nicht alle 3. Jahre doch wenigstens in 6. Jahren auf allen seinen Aekern einmahl herum komme. 3. Der auf den Acker geführte Dünger ohn unter gepflügt nicht lange liegen bleibe / damit nicht von Luft und Sonne die besten Kräfte draus gezogen werden/ je frischer der Mist untergeplügt wird / je besser. Er soll auch 4. zu sehen/ daß nicht der kurze Mist in thonigen/ leetichten und schweren Acker / noch der lange Mist in trockenen und leichten Acker gebracht werde/ weil beydes nicht taugt/ sondern es muß umgekehrt damit gehalten werden / Ursache siehet und findet ein jeder verständiger Haus-Wirth leicht selber.

8.

Cautelen bey der Sommer-Saat im Felde.

1. Was von Beschaffenheit und Qualität des Saamens bey der Winter-Saat gedacht worden / das gilt auch hier. 2. Was derten von öfftern Pflug-Arten gedacht worden / das findet auch hier statt/ drum ein guter Hauswirth bedacht ist/ daß er seine Gerste auch im Sommer- oder Stoppel-Felde in die dritte Pflug-Art bringe

bringe/ welches er leicht thun kan / wenn er nach der Erndte zeitig seine Stoppeln unterpflüget/ davon er denn dreyerley Nutzen hat; als (1) daß die Stoppel in der Erde besser faulet / als in der Luft und Sonne / consequenter auch mehr und besser dünget. (2) Daß das Herbst-Gespinnste in der Luft / welches gemeiniglich mit einer Bruth-giftigen Insects/ so zu der Zeit nur kleine Tüpfelgen sind/ noch nicht gefallen / noch in denen langen Stoppeln behangen blieben / also consequenter nicht mit unter gepflüget / noch unter denenselbigen im Winter erhalten und Frühlings ausgebrütet werden können zur Vergiftung und Verderben der Früchte des Ackers. Daß hingegen (3) vielmehr solcher Acker sodann schon zum andernmale gepflüget und geegget werden kan / nachdem die Stoppeln schon halb verfaulet sind / also Frühlings-Zeit in die dritte Pflug-Art der Saamen gebracht werden kan. Im übrigen richtet man sich nach der Lands-Art und Gebrauch jedes Orts/ am meisten aber nach der Witterung.

9.

Cautelen bey der im Felde stehenden Saat/ so wohl des Winters als Sommers.

Gleichwie man im Winter acht zu geben hat/ daß das Geträidig 1. mit denen Schaafen nicht zu viel abgehütet werde. Also ist noch vielmehr nöthig tägliche Aufsicht zu haben/ daß 2. mit dem Schröppen nicht zu viel geschehe/ bevorab / wo die Aecker nicht allzumohl gedünget / und also

E 2

von

von schlechten Vermögen sind / dieses weiß nun  
 ein jeder Haus- Wirth schon / man siehet aber öf-  
 ters grosse Nachlässigkeit in diesen 2. Puncten  
 bey vielen Haus- Wirthen. 3. Muß auch/  
 wenn etwa in tieffen Aeckern das Wasser von  
 Schnee oder Eise bey Aufbruch des Wetters auf  
 der Saat sich gesamlet hätte / um dessen Ab-  
 schaffung in Zeiten gesorgt werden / ehe es war-  
 me Nächte giebt / so dann ist's zu spath / wie im  
 vorhergehenden Oeconomo schon erinnert wor-  
 den.

10.

### Mehr Cautelen bey Bestellung der Sommer- Saat.

Es ist bisanhero an denen meisten Orten/  
 sonderlich auf grossen Güthern und Vorwercken  
 der Gebrauch gewesen / daß man die Gersten / so  
 ins Brach- Feld oder Winter- Feld gesäet wor-  
 den / zu erst bestellet hat / und hernacher erst die  
 Gerste im Sommer- oder Stoppel- Felde zulezt /  
 ich habe es aber nimmer also gehalten / nach dem  
 ich zeitig befunden / daß wenn dieses Bestellung  
 aufs letzte gesparet wird / und das Winter- Feld  
 zu erst vorgenommen / ich an dem letztern gefah-  
 ret worden / und Abgang erlitten. Denn nach-  
 dem die Sonne indessen höher kommen / und das  
 Wetter recht warm worden / ist nicht allein die  
 wenige Winter- Feuchte aus dem lockern Stop-  
 pel- Acker / ehe der Saamen drauf kommen / aus-  
 gezehret worden / sondern nach dem er in Bestel-  
 lung nochmahls locker gemacht / sind Sonne und  
 Hitze

Hitze Meister drüber geworden. Und weil der Acker die Kräfte und Vermögen nicht gehabt/ als ein im Brach-Felde wohl geruheter und durch-gearbeiteter Acker/ so hat er seine Aehren zu solcher Vollkommenheit und Perfection nicht bringen können/ als ein Acker im Winter-Felde: Wenn ich aber die Bestellung der Gersten im Winter-Felde aufs letzte ersparet/ habe ich dergleichen nicht gefunden/ denn diese Saat jene bald eingeolet/ und weder an Grösse derer Aehren/ noch sonst Abgang gehabt/ vielmehr ist noch einiger Vortheil dabey gewesen. Es ist auch ein grosser Fehler/ wenn mancher Weiz-Hals im Früh-Jahr/ wenn es zu Zeiten noch einen guten Schnee setzt/ solchen mit unterpflügen läset/ es folgt ja nichts drauf als Disteln und Unkraut/ da doch das aufgedauete Schnee-Wasser sonst nicht schädlich ist.

Diese wenige Cautele können in so weit bey Bestellung des Acker-Baues gnug seyn/ wenn ein jeder Haus-Wirth in seiner Lands-Art das übrige practice zu lernen suchet. Die Erfahrung ist die beste Meisterin/ die allergrössesten Bücher können keinen guten Haus-Wirth machen/ sondern Übung/ Fleiß und Erfahrung müssen thun.

Wenn es nun im Acker-Bau durch Gottes Geegen zur Erndte kömmt/ sind dabey vornemlich diese 3. wohlbekannte Cautele inacht zu nehmen/ daß nehmlich das Getreidig 1. zu rechter Zeit abgebracht/ 2. reine zusammen gesammelt/

und 3. trocken eingebracht werde / welches alles zwar bald gesagt / aber viel Aufsicht / noch mehr aber an Mühe und Arbeit erfordert / hier wird erfüllet was Gen. III, 19. dem Menschen auferlegt: Im Schweiß Deines Angesichts 2c.

Nach folgt eine Cautel / welche nicht so gar bekant und gemein / nehmlich: Man hat observirt / daß an denen meisten Orten / wo viel Rübesaamen gebauet wird / solcher gemeiniglich etwas zu frühe und vor der Zeit abgebracht und gesamlet wird / aus Veyssorge / daß dessen zu viel ausfallen möchte / wenn der so schon reiff ist / so lange stehen sollte / bis der unreiffe auch reiff würde; Nun ist zwar wahr / daß keinerley Frucht oder Gewächse solche Vorsichtigkeit erfordert in der Zeit des Abbringens als eben dieses Gewächs: Allein / wenn ein Hauff Wirth nur diß einzige observirt / daß zur Zeit des Abbringens der meiste Theil wohl reiffe sey / und seine vollständige reiffe Körner habe / so ist kein Schade dabey / obgleich von dem übrig reiffen so viel ausfiele / als man sonst auf den Acker zu rechter Besaamung dessen gebraucht / ja wenns auch etwas drüber wäre / denn man kan ein groß Land mit einem Scheffel säen / aber wenn der Saamen nicht vollständig / sondern die meisten Körner noch grün und ganz weich sind / ja theils kaum ihren Anfang haben / verlihet man wohl 5. und mehr so viel im Trocknen / so wohl in denen zusammen gelegten Hauffen im Felde / (in denen man doch vermeynet / daß durch Erwärmung



festen Schloßern wohl verwahret werden. Und  
 5) ob solche Schloßer noch richtig offtmahls  
 Visitation geschehen/ absonderlich ob sie alle-  
 mahl recht zgedruckt und recht eingeschlossen  
 sind.

### Cautele bey dem Dröschern.

Wenn denn das Dröschern angehet/ muß ein  
 guter Haus- Wirth fleißige Aufsicht haben/  
 Denn wenn solches nicht ist/ so macht Gelegen-  
 heit Diebe/ die Dröschcher sind ohndem nicht al-  
 le von guten Schrott und Korn/ und muß man  
 sonderlich acht haben/ wenn die Weiber denen  
 Männern das Morgen- Brod oder Mittags-  
 Essen bringen/ die nehmen gerne ihren Hüner-  
 gen ein paar Körnergen mit heim/ weil es aber  
 nicht die Mühe belohnt den Herrn hierum an-  
 zusprechen/ der Herr auch nicht allemahl hiezu  
 guts Muths seyn möchte/ so muß ers eben nicht  
 allemahl wissen/ sie können schon so ein wenig  
 im ledigen Suppen- Topffe oder sonsten im  
 Kober verbergen/ daß es der Herr nicht siehet;  
 Wenn denn dasselbe ein und ander mahl wohl  
 angehet/ bleiben sie gerne bey der Gewohnheit/  
 weil die nahrhafften Weibergen aber auch ger-  
 ne wolten/ daß ihr Schweinchen auch Körner-  
 gen versuchte/ nehen sie feine lange Beutel in  
 die Röcke/ da ein bißgen mehr hinein als in so  
 einen kleinen Kober gehet/ ob sie ihnen schon  
 zwischen denen Beinen etwas beschwerlich sind/  
 daß sie nicht wohl davor gehen können/ so müs-  
 sen sie langsam gehen/ daß man es nicht mercke.

Zu

Zu Zeiten wird auch der Herr um eine Schütte [Bund] frisch Stroh von des Dröschers Frau angesprochen / um solches ins Bette zu legen / wenn der Herr ihr vergönnet eins mitzunehmen / und ihr es schencket / so hat der Mann schon ein solches bey der Hand / welches er der Frauen aufpact / (wenn der Herr ein wenig bey Seite tritt) damit sie der Wind nicht wegwehen wird. Wenn dieses nicht / sind noch andere Inventiones bey der Hand / es liegt bißweilen ein Sack in der Scheune / der sich untern Strohe oder sonsten versteckt / den kan niemand finden / wenn er Argus Augen hätte / wenn aber etwa einmahl der Herr des Abends die Scheune Schloffer nicht selber zuschliesset / sondern solches denen Dröschern oder Gesinde zu thun befiehet / so kan der Dröschler des Nachts durch verschlossene Thüren gehen / und den / so im Verborgenen auf Erlösung gewartet / heraus führen. Dergleichen Künste und Inventiones sind sehr viel / welche man zwar in keinen Büchern theoretice beschrieben findet / doch practice ausgeübet werden / darwider gute Cautelen nöthig.

**Cautelen beym Getreidig aufn Boden.**

Sonsten weiß ein guter Haus Wirth schon / daß nicht allein das Getreidig 1) rein aus dem Strohe gedroschen / sondern auch 2) aus selbigen rein ausgeschüttelt / und wenn 3) der Staub wohl und rein ausgesiebet / so dann erst auf den Boden gebracht werden müsse / welches sonsten auf theils grossen Gütern und Vorwergen nicht



gar zu genau observirt wird. Daher man denn auch sich nicht zu befremden/wenn man die schwarzen Korn- Würmergen/ die so gar übel wieder zu tilgen/in grosser Menge bekömmet/ bevorab/ wenn das staubige Getreidig auf denen Brettern Böden von unten herauf über denen Ställen durch den Broden vom Viehe erwärmet wird/ so finden sie sich bald; gleich wie die Made/ so eine andere Art Korn- Würmer ist/ (so sich wie die Seiden- Würmer fort zeugen und das Getreidig von aussen abrodiren/ wie jene die schwarzen von innen thun) bey verhandenen Sudwinde/wenn das Getreidig von selbst in Mangel fleißigen Umkehrens/ oder durch Einstrahlung der Sonne durch Fenster- Läden und Ritzen sich erhizet/ generiret wird. Ein guter Haus- Wirth kan diesen grossen Schaden der Korn- Würmer grossen theils verhüten/ wenn er sein Getreidig von Anfang her so viel möglich rein von Staube hält/ fleißig umkehret/ und nicht erhizen läßt/ auch/ wenns möglich/ die Fenster und Thüren seines Kornbodens gegen Mitternacht- werts machen läset. Von Tilgung dieses Ungezieffers hat vor diesen ein Prediger in der Marck Brandenburg ein Buch geschrieben/ dessen Titul ist: De Curculionibus, von Korn- Würmern/ der Nahme des Autoris ist mir entfallen/ seine remedia aber haben nicht hinlänglich seyn wollen/ sind auch theils so beschaffen/ daß sie dem Getreidig einen üblen Geruch und Geschmack bringen/ auch sehr mühsam/ und

wo

wo man viel zu thun hat/ nicht wohl abzuwar-  
 ten/ besser sind solche remedia, die dem Getreidig/  
 so gemahlen werden soll / keinen üblen Ge-  
 schmack/ und demjenigen Getreidig/ so zum Saa-  
 men gebraucht wird/ Beförderung zum Wachs-  
 thum geben. Sonsten wird ein ieder Hauß-  
 Wirth schon wissen sein Getreidig aufn Boden  
 bestens zu verwahren/ und daher wird unnöthig  
 seyn/ mehr Erinnerungen oder Cautelen beyzu-  
 bringen. Doch habe noch eins hinzu thun  
 wollen/ nehmlich/ daß man sich auf Gips- & Bö-  
 den bestreuen solle/ wo man selbige haben kan/  
 denn sie werden an denen meisten Orten im  
 Preis nicht viel höher zu stehen kommen als  
 ein Brett- Boden/ das Getreidig aber liegt in  
 der Sommers- Hitze viel kühler auf selbigen / ist  
 reinlicher und der Staub besser und reiner mit  
 einem Borsten- Besem davon abzubringen.  
 Cautelen bey Verführung und Verkauf-  
 fung des Getreidigs.

Wenn das Getreidig vom Lande in die  
 Städte zum Verkauf verführet wird/ und der  
 Herr selber nicht dabey seyn kan / gehets bey  
 theils Gesinde übel zu/ theils visitiren des Nachts  
 zuvor ehe sie abfahren den Korn- Boden/ und  
 parthieren ein Theil auf den Wagen/ das Geld  
 vor solch Uebermaß ist so dann ihre: Theils/  
 wenn die Reise zur Stadt weit ist/ daß sie unter-  
 Weges des Nachts im Wirthshause füttern  
 müssen/ haben mit dem Wirthe ein Verständ-  
 niß/ und wissen gar künstlich mit dem Einspren-  
 gen

enn  
 oar  
 der  
 ab/  
 ret  
 täl  
 met  
 Na  
 (so  
 und  
 ene  
 an  
 elb  
 urch  
 den  
 gu  
 den  
 ten/  
 viel  
 ret/  
 die  
 gen  
 Eil  
 Dre  
 ge  
 bus,  
 s ist  
 hin  
 haf  
 uch  
 und  
 wo

gen und Nägen umzugehen/und so fällt abermal das Geld vor den Zuwachs und Uebermaß in ihren Beutel/und bringen dem Herrn was er haben soll/sagen noch wohl/wenn sie mehr als das behalten/ der Kauffmann habe betrüglich gemessen/ oder falsch Maas gehabt/ daß sie so oder so viel eingemessen / oder aber/ wenn sie es so grob nicht machen können oder wollen/ so machen sie es anders: Wenn sie auf die ganze Woche das Futter vor die Pferde auf einmahl bekommen/ stehlen sie so viel vom Futter ab/ und füttern desto mehr Heu / daß die Zeche und ein Trinck-Geld vor den Spielmann im Wirthshause heraus kömmt. Sie betriegen auch zu Zeiten den Kauffmann auf allerhand Art / sonderlich wenn der Kauffmann allein aufn Boden ist mit substituirtten und dazu parthierten Säcken / oder wenn der Kauffmann nicht selber/ sondern ein Diener das Messen verrichtet/ welcher noch nicht lange dabey gewesen/ und von solchen Buben noch nicht in die Schule geführet worden. Sie laden auch zu Zeiten Fracht um Lohn zurück auf ein Theil Wegs / solches Lohn fällt auch in ihren Beutel. Summa/ ein ungetreu Gesinde ist eine Straffe Gottes/ und man kan den Dieb nicht immer hüten / den man im Hause hat; Lutherus hat es wohl verstanden/ und deswegen/ da er die 4te Bitte im Vater unser erkläret / und was man nach selbiger Bitte bitten sollen / hat er getreues Gesinde mit eingeschlossen.

Dieses

Dieses ist eine Art von denen grossen Mäusen/  
 so dem Hausherrn die schädlichsten / die können  
 auch durch verschlossene Thüren gehen / das ist/  
 sie können die Schösser fertig aufmachen / und  
 gehen durch die Stroh Dächer ohne Thür ganz  
 unvermerckt und unsichtbarer weise / und fürch-  
 ten sich vor der Kaze nicht / denn sie wissens wohl /  
 wenn sie nicht daheim ist. Dieses sind die schäd-  
 lichen Raub Vögel des Korn Bodens / sie kön-  
 nen mehr ausführen als die Sperlinge / sie mau-  
 sen des Nachts besser als alle Eulen und Kazen.  
 Wenn nun ein solch Gesinde verheurathet ist / so  
 gehets ersts recht an / voraus wenn der eine Theil  
 auf einem andern Orthe in der nahe wohnet / so  
 gehöret auch das alte Eisen so von dem alten Ge-  
 schirr abgeschlagen wird / dem Herrn nicht mehr /  
 sondern diesem Gesinde. Item / Victualien / al-  
 lerhand / Dehl / Tauben / Hünen / Eyer / Fische und  
 dergleichen. Man wird eines solches Gesindes  
 Ehegatten offters sehen kommen / aber niemals  
 sehen weggehen. Wenn man sich nicht vorsie-  
 het / kan man / sonderlich auf denen Vorwergen /  
 ganze Hecken und Familien solcher grossen Mäu-  
 se bekommen / wenn man nemlich einen Hofe-  
 Meister annimmt / der grosse Kinder hat / da Va-  
 ter und Söhne Knechte stelle / Mutter und Töch-  
 ter Mägde stelle versehen sollen / von solchen kan  
 ein Herr bald reich werden / (scilicet ut retro &c.)  
 So abgeschmackt solches ist / so geschicht doch  
 dergleichen auch von Leuten die sich klug zu seyn  
 düncken. Weil dieses nun ein wichtiger Punct  
 son

sonderlich von dem verheyrateten Gesinde/so habe bey diesen Cauteln mich etwas lang aufhalten müssen; Was sonst noch mehr vor Cauteln bey dem Hauswesen in acht zu nehmen/sind im vdrhergehenden Tractat von Verbesserung der Oeconomie, meistens schon kürzlich specificirt, wo selbst nachzulesen ist.

### Cauteln bey Wartung und Fütterung allerhand Viehes.

Es ist noch übrig hievon auch etwas zu gedencken. Hier sind nun abermals viel Cautelen nöthig. 1) Daß Herr und Frau dem Gesinde nicht leicht glaube/wenn sie gefragt werden: Ob dieses oder jenes Vieh sein Futter bekommen? und sie so dann Ja drauf antworten; Es ist drum nicht allemal wahr/ man muß sie öfters probiren und beschleichen/ und zusehen/ obs wahr ist/ insonderheit das Mast-Vieh. Da muß man denn 2) auch wohl acht haben wie sie füttern/ das Gesinde ist mehrentheils untreu und boshaftig; Es ist nicht gnug/daß das Futter verfüttert wird/und das Vieh einmal nicht satt hat/ das andre mal zu viel/daß sie es unter die Füße treten/ und werden damit gestäubt auf einmal/ daß sie hernach dasselbe Futter nicht wieder mögen/ absonderlich Pferde und Mast-Vieh/ welchen wenig auf einmal aber oft frisch Futter muß gegeben werden/ sonst machen sie das Futter mit ihren Oden warm/ und freßens so dann nicht/ als in grossen Hunger/ drum auch 3) wohl acht zu haben/ wie offte sie füttern. Die

Becker

Becker können mit schlechter Kleye Schweine fett machen/ die Baurmägde könnens kaum mit geschrotenen Getreidig / die Becker füttern des Tags die Mastschweine wohl 5. mal/ das Gesinde meinet/ es sey gnug/ wenn sie so oft fressen als sie selber/ ja zu Zeiten füttern sie sich öfter als das Mast-Vieh/ vermeinen auch/ wenn sie ihnen auf einmal viel geben/ dürffen sie ihnen so oft nicht geben/die Becker aber geben den Mast-Schweinen wenig und oft/ daß sie das wenige allemal und ofters reine ausfressen.

Zur Wartung des Viehes gehören auch nebst dem Futter einige Medicamenta und Vieh-Arzneyen/wenn sie zu Zeiten frantz werden; Mit dergleichen nun muß sich ein guter Haushwirth versehen/ wenigstens mit einen guten wahren Venetianischen Theriac vors gesamte Vieh/ ist sehr gut/ wenn dessen ein Haushwirth wenigstens ein viertel Pfund im Vorrath hat/ vor Menschen so wohl als vors Viehe / auch dabey mit guten Schweins-Pulver vor die Schweine versehen ist/ wiewohl einige mineralien kräftiger würcken als das Schwein-Pulver. Dieses sind nun bekannte Dinge / die ein jeder Haus-Wirth leicht wissen kan.

Cautelen bey denen auf dem Lande selten in rechter Cultur sich befindenden Gärten.

Weil man auf denen Dörffern mehr Raum und Platz hat als in denen Städten/und gemeinlich auch grosse Gärten dabey/ so geschichets mehr

mehrentheils/ daß in diesen nicht œconomice und Hauswirthlich verfahren/ sondern viel negligirt und nicht recht genuket wird/wie es wohl genukt werden könnte und solte / da sind in denen Gärten auch auffser denenselben viel ledige Plätze und Stätten/ davon man wenigen öftters gar keinen Nutzen/ja es sind öftters solche Plätze unnutzbar/ die doch im Steuer-Catastro begriffen und versteuret werden müssen/ die Ursach dessen ist nicht einerley/ die vornehmste aber ist wohl diese/ daß die Zeit der Garten-Bestellung zugleich mit Zeit der Bestellung des Feldes eintrifft/ weil man nun zur selbigen Zeit sonderlich im Früh-Jahre volle Arbeit im Felde hat/ wird die Garten-Arbeit fast zurück gesetzt/ und jene / davon man das ganze Jahr leben muß/ vorgezogen. An denen meisten Orthen ist man zufrieden/wenn man nur blosses Gras in denen Gärten hat/ und selbiges denen melckenden Kühen vortragen kan. Bringt etwa ein oder anderer alter Obst-Baum noch etwas an Früchten/ so nimmt man es so mit/ hat man doch keine Mühe damit gehabt/ noch Kosten drauf wenden dürffen.

Dieses ist nun bey diesem Puncte ein grosser Fehler; Ein guter Hauswirth solte nicht einen Fuß breit Grund und Boden haben/ welches er nicht zu völligen Nutzen brächte. Man wendet ein/ die Feld-Arbeit gienge zu der Zeit vor. Ist freylich also/ aber dieses muß man thun/ und jenes nicht lassen. Ein Hauswirth ist noch kein rechter Hauswirth/ wenn er sich nicht etwas auf die

die Küchen- und Baum-Gärtneren versteht/ Urfach dieses will ich sagen: Ist nicht also/ wenn du ein Stück Acker hast/ das 200. bis 300. Gulden werth ist/ so must du selbiges aufs beste du kanst/ pflügen/ düngen und besamen/ wilt du sein genießen / wenn du diß gethan / so kanst du es nicht weiter verbessern / noch durch deinen Fleiß verschaffen/ daß der Acker 600. oder 900. Gulden werth würde; Wenn du aber einen Garten hast/ der 200. bis 300. Gulden geschähet ist/ so ist derselbe gemeinlich also beschaffen/ daß er noch viel meliorirt und gebessert werden kan/ und solche Besserung steigert und erhöhet jährlich den Preiß und Werth des Gartens / und kan der Garten durch eine tüchtige Besserung/ so nur etliche einzele Thaler oder Gulden kostet dardurch gar wohl dahin gebracht werden/ daß er nach 12. oder 15. Jahren 400. bis 600. Gulden / und nach 30. oder 40. Jahren ohne weitere anzuwendende Besserunge und Kosten / wenn nur die Bäume ihr völliges Wachsthum erreicht / unstreitig 900. bis 1000. Gulden werth seyn kan. Dieses nun kan ein Baum-Garten prästiren/ aber nicht die Aecker und Wiesen / mit denen gehets nicht also an. Ich will diß Exempel noch deutlicher machen / e. g. Es hätte ein Baurmann einen Garten / draus er etwa jährlich vor 5. Gulden Graß nutzen / auch wenn es geräth/ vor 5. Gulden Obst verkauffen kan. Es geräth aber nicht alle Jahr/ man kan aber doch im Anschlage ein Jahr gegen das andere rechnen/ so et-

F

wa

und  
igirt  
ucht  
där  
und  
nen  
dar/  
ber  
icht  
Daß  
Zeit  
man  
hre  
Ar  
Das  
nen  
nur  
ges  
ngt  
et  
hat  
Ko  
ffer  
nen  
er  
det  
St  
je  
ein  
auf  
die

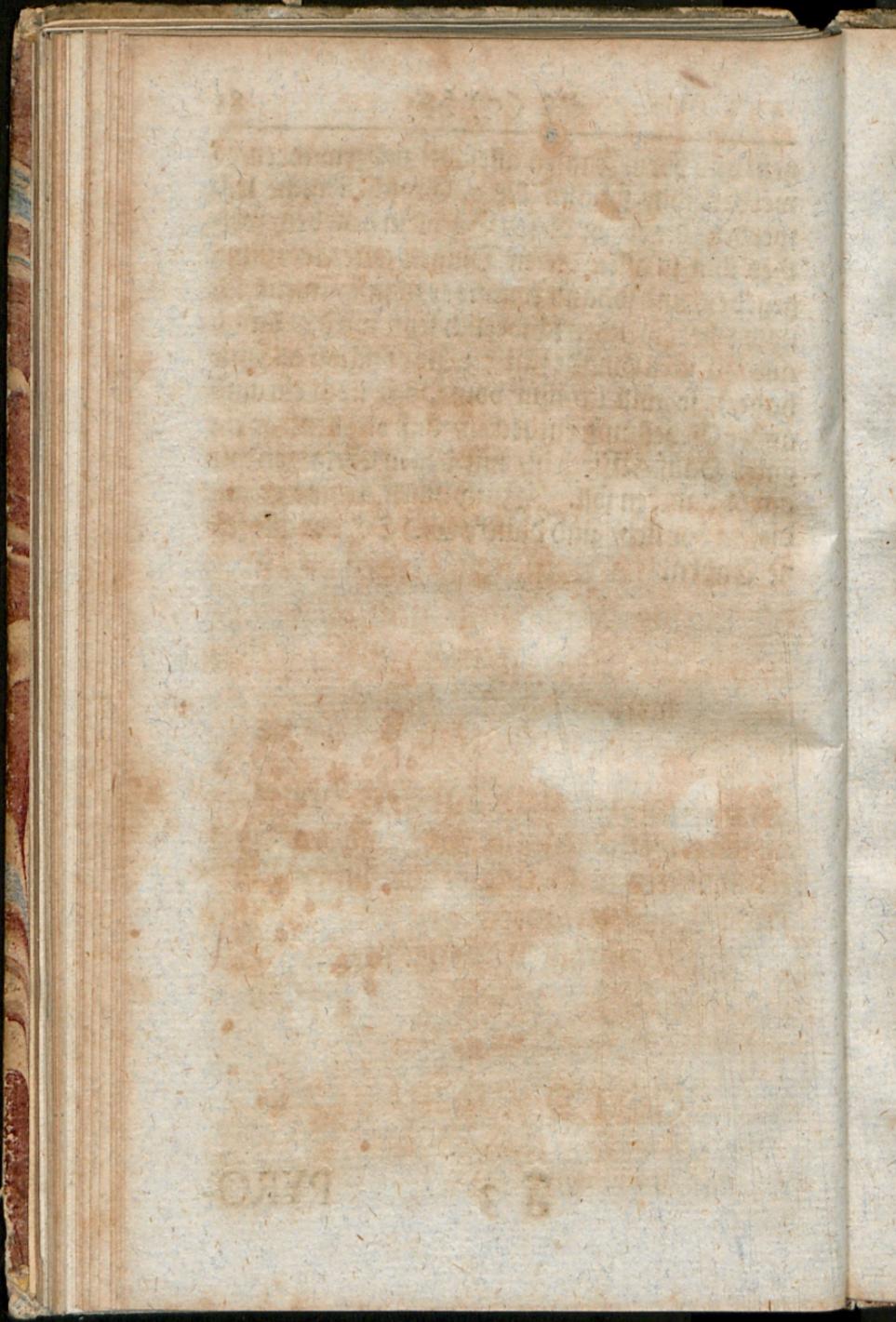
wa das Obst zu Zeiten etwas mehr brächte / so  
 könnte die gesamte jährliche Nutzung des Gar-  
 ten 200. Gulden nach dem alten Srylo verzin-  
 sen/ wenn ich nichts auf die Erhaltung derer Wän-  
 de und anderer Verwahrung des Gartens rech-  
 ne. Wenn nun aber ein solcher Baursmann  
 ein guter Haus-Wirth wäre/ und wolte seinen  
 Garten gerne bessern / er legte ein klein Capital  
 von etwa 20. Gulden an/ davor kaufte er lauter  
 fruchtbare/ schöne junge Obst-Bäume/ er kaufte  
 auch vor etliche wenige Groschen ihm ein Buch/  
 draus er lernen könnte / wie mit denen jungen  
 Stämmen und Obst-Bäumen umzugehen sey/  
 er resolvirte sich auch ferner die Arbeit bey Se-  
 zung derer Bäume selber zu thun/er machte und  
 zeugete ihm auch aus allerhand guten Obst-Ker-  
 nen im Frühlinge eine Baum-Schule etwa vier  
 Ruthen lang und breit/ in dieser kan er schon nach  
 3. oder 4. Jahren die besten Stämmlein pfropf-  
 fen oder oculiren / und solche gepfropfte Baum-  
 lein in folgenden Jahre / wenn er sie selber nicht  
 nöthig hat/ verkaufen/ und solches alle Jahr/ von  
 solcher Zeit an / bekommt er schon die oben ange-  
 legte 20. Gulden / und alles was er an den Gar-  
 ten gewendet hat / reichlich verzinsset / sondern  
 auch/ wenn er die Baum-Schule mit neuen Ker-  
 nen immer erhält/ fleißig pfropffet und oculirt/  
 kan er das ganze Capital jährlich aus der  
 Baum-Schule wieder heben/ wenn er nur jähr-  
 lich 2. bis 3. Schock solcher jungen Baumlein  
 verkauft/ und hat sodann alles umsonst bekom-  
 men/

men/ auffser seiner Arbeit / die Kernen zu Anle-  
 gung der Baum-Schule muß er bey denen Kö-  
 chen und Pasteten-Beckern Anfangs bestellen/  
 die deren gnug haben / wenn sie die Apffel-Zor-  
 ten machen / bey Anlegung des Gartens muß er  
 wohl im ersten Jahre einen Garten erfahrenten  
 Gärtner oder guten Freund bey sich haben um  
 der Abtheilung willen / dabey er auch sonderlich  
 die cautel nicht vergessen soll / daß er die jungen  
 Bäumlein nicht zu tief und nicht zu flach setze/  
 und so viel immer möglich/ die Seite/so gegen die  
 Sonne gestanden (welche gemeiniglich am glat-  
 testen ist) wieder gegen die Sonne und Mittags-  
 Seite kehre. Weil auch die jungen Bäumlein  
 im Grase nicht wohl/oder doch gar langsam fort-  
 kommen und gedeyen/sondern ein gegrabenes lo-  
 ckeres Land um sich haben wollen / wenn sie ge-  
 deyen sollen/ als kan er auf jeden Plaze / wo ein  
 Bäumlein zu stehen kömmt / etwa eine halbe  
 Ruthe breit ins Gevierte das Erdreich umgra-  
 ben lassen/ und mit solchen Sämereyen/ die nicht  
 tief wurkeln/ und dem Lande die Krafft nicht ent-  
 ziehen/ besäen/ die aber doch ihren Plaz wohl be-  
 zahlen können/ als da sind Annies/ Mohn-Saa-  
 men/ Senff und dergleichen / solche Früchte sind  
 ja mehr werth/ als das wenige Gras so abgeh-  
 und kan man mehr Gras an dessen Stelle hie-  
 vor kauffen. Obs nun gleich in denen ersten 3.  
 oder 4. Jahren hiebey ziemliche Mühe giebt / so  
 kömmt doch hernacher auch von Jahren zu Jah-  
 ren vielmehr Ergözung und Nutzen wieder/ und

nach 20. Jahren wird der Garten schon so viel ertragen und einbringen können/ daß ein Capital von 20. mahl 20. Gulden davon zu verzinsen/ und wird sodann schon mehr werth seyn / als solch Capital; Ja nach Verlauff noch andrer 20. Jahre/ wenn die Bäume erwachsen/ wird er mehr als 1000. Gulden gelten müssen.

Es könnte dieses noch weitläufftiger und deutlicher ausgeführet werden/ allein man siehet hieraus schon den grossen Nutzen derer Baum-Gärten/ und den grossen Schaden / der denen Landen entstehet / wo die Gärten aus Nachlässigkeit nicht völlig angebauet werden / und den ein jeder solcher Haus-Wirth empfindet / der um des wenigen Grases willen / Wände und Säune mit Kosten erhalten/ und über das Steuern als von völliger Nutzung davon geben muß. Wer nun ein Liebhaber ist seines eigenen Nutzens / und die Gelegenheit dazu hat / der folge diesem / und lerne sodann ferner / wie er seinen neuen Garten pflegen und bessern soll mit pflöpfen / oculiren und äuglen / ablactiren und absaugen/ oder absencken und dergleichen/ dadurch man geschwind zu einer Quantität und grossen Zahl junger Bäume gelangen kan/ sonderlich aber / wie solche vor Brand und Wurm zu verwahren/ er lerne auch die alten Bäume / so nicht mehr tragen wieder zu verjüngern / daß sie neu Holz austreiben / und wieder Früchte bringen. Er lerne lebendige / starcke und nutzbare Hecken machen. Er lerne das Obst aufs beste zu nutzen

ken/ und vorm Faulen allesamt zu verwahren/ es  
werden ihm sodann die 2. Groschen nicht leid  
werden/ die er vor dieses Büchlein gegeben/ wel-  
ches ihm zu allen diesen Dingen gute Anleitung  
gegeben/ und sodann komme er zu mir / wenn ich  
noch lebe/ (welches schwerlich seyn wird / da ich  
aus Gottes Gnade fast 73. Jahr schon auf mir  
habe/) so will ich ihm vom Obste noch ein und  
ander Geheimniß entdecken/ daß er/ wenn er ein  
guter Hauß-Wirth ist/ mit denen Seinigen mir  
davor dancken soll. Inzwischen nehme er mit  
diesem vor lieb/ und dancke GOTT vor alle sei-  
ne Gaben.



# PYROTECHNIA OECONOMICA

OPTIMA ET UTILISSIMA,

Das ist:

Die allerbeste und allernützlichste

**FEUER = KUNST** /

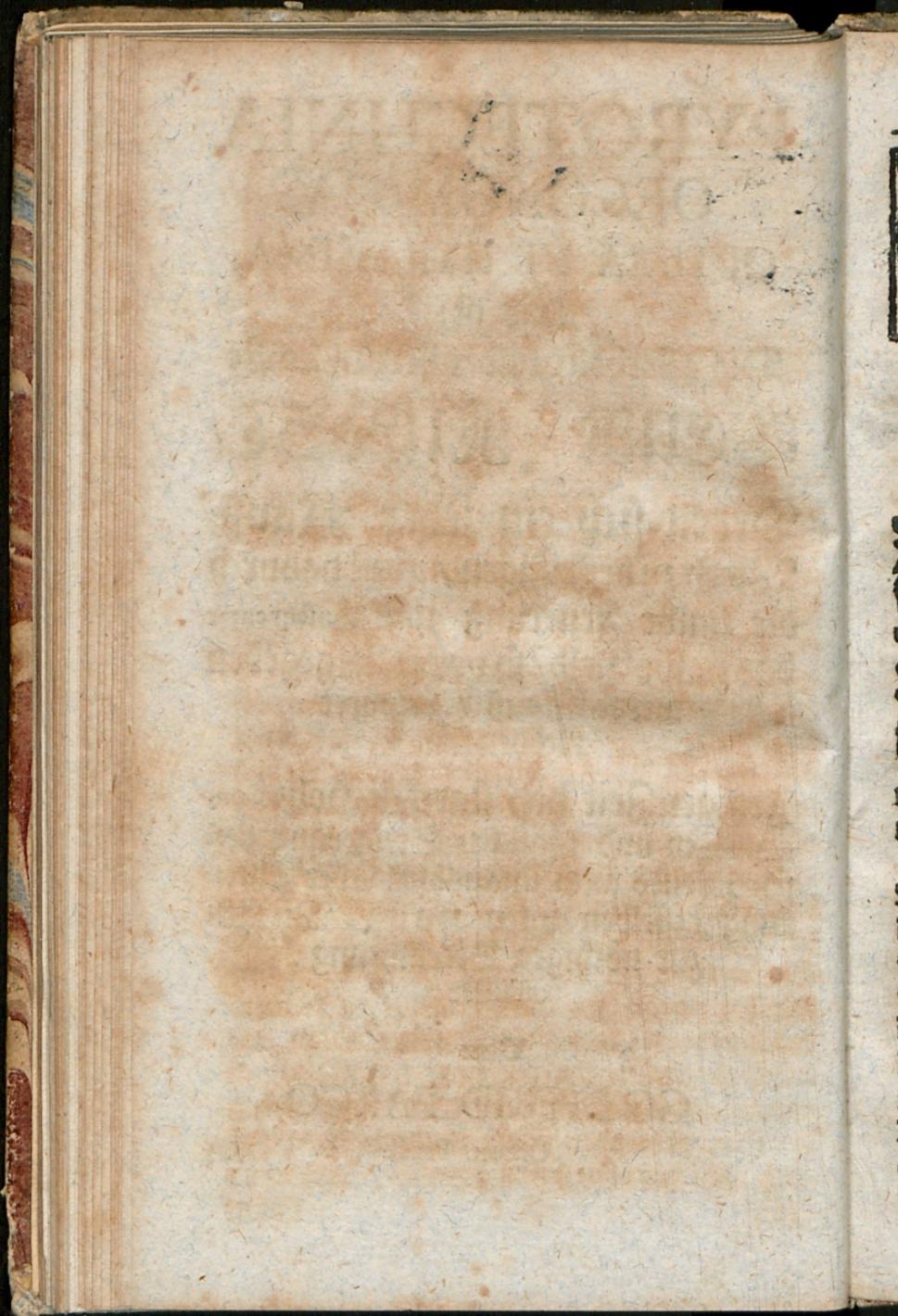
Deren sich ein jeder Haus=  
Wirth zu befeißigen / weil dadurch  
die halbe Feuerung und consequenter  
das halbe Geld / so vor Holz gegeben  
werden muß / ersparet  
werden kan.

Teziger Zeit bey starcken Holz Con=  
sumtionen und täglicher Steigerung des  
sen Preises auch unausbleiblicher Theu=  
rung desselben guten Haus = Wirthen  
zur nöthigen Betrachtung  
offeriret

Von

GOTTFRID PARCO,

Oecon. Pract.





\* \*  
\*



**S** ist mehr als notorisch/  
daß Geld = und Holz=  
Mangel die grössesten  
Mängel dieser Zeiten  
sind / und daß durch den  
letztern der erste vergrößert  
werde. Lutherus hat  
hievon prognosticirt / und  
noch einen dritten angegeben / davon aber hier  
nicht zu reden.

Die Väterliche Vorsorge theils derer hohen  
Lands-Obrigkeiten hat zwar bisanhero versucht/  
dem ersten Mangel durch Introduction nützlicher  
Commerciens mit Populirung durch Aufnahme  
fremder refugirten / durch ertheilte Freyheiten/  
durch publicirte herrliche und gute Ordnungen/  
durch angestellte einträgliche Schiffarthen und  
negoria, absonderlich aber durch Beybehaltung  
des edlen nehmenden Friedens abzuheiffen; Ist  
auch nicht gar ohne Effect gewesen / und wenn

S s

Gtt

GOTT dessen Continuation gnädig verleihet/ ist mit Gottes Seegen das beste noch davon zu hoffen. Dem letztern hat die gnädige Vorsorge Gottes vor wenigen Jahren/ da der Mangel des Holzes angieng durch Entdeckung derer Stein-Kohlen an einigen Orten zum Theil und in etwas abgeholfen / deren Introduction und Gebrauch zu wege gebracht hat/ daß die Holzungen und Wälder des Landes noch nicht gar ausgeleeret worden/ ob zwar bey annoch starcken / ja bey dem Zuwachs des Volcks im Lande und daher entstehenden mehrern Anbau sich zugleich mehren. Den Consumtionen des Holzes/ dessen Preis noch immer gestiegen / und an einigen Orten der total-Ruin derer Holzungen und eine unerträgliche Theuerung erfolgen muß; Deme zwar auch einige löbliche hohe Landes-Obrigkeiten mit ernstlichen Edicten von Pflanzungen/ fruchtbarer und unfruchtbarer Bäume im Lande vorzukommen gesucht/ weil aber die Unter-Obrigkeiten und die / so Amts und Pflichte wegen drüber halten sollen / Eigennuzes halber solche heilsame Ordnungen nicht zur Execution gebracht; sind es campanæ abque pistillis geworden/ und ist von schon so viel Jahren her / als solche Mandata publiciret wurden / ein gar geringer Effect davon zu sehen.

Nun sind derer starcken Consumtionen des Holzes vornehmlich Sünffe/ als

I. Bau

- Holz zum**
1. Bauen und Ziegelbrennen.
  2. Zum Kohlen der Berg-Wercke.
  3. Zum Saltz-Sieden.
  4. Einheizen und Kochen.
  5. Brauen und Backen.

Die erste Consumtion bey dem ersten Punct ist daher starck / weil öftters wegen liederlichen Bauens/ und manglenden Ziegel-Dächer jährlich so viel Dörffer abbrennen / deren Reparation viel Holz wegnimmt / und in denen Wäldern viel ausleeret / welches denn wohl also bleiben wird/ so lange keine Enderung hierbey geschaffet wird/ welches doch leicht zu thun wäre/wenn entweder auf Lands-Herrschafftliche Kosten gnugsame Ziegel-Scheunen im Lande angebauet/oder aber andern solches zu thun/und ohne grosse Beschwerte ihnen Thon und Erde/ so viel dazu nöthig ohne Entgeld concediret und gegeben würde/welches leichter zu thun wäre / als jährlich so viel Holz denen Abgebrandten geben / und so dann auch mit Ernst drauf gehalten würde / daß man fleißiger als jetsu mit Ziegeln bauen müste.

Die Consumtion bey dem andern Punct ist auch eine starcke Consumtion, beginnet aber an theils Orten von selbst schon geringer zu werden / indeme daselbsten keine Kohlen nicht mehr zu bekommen / und manch austräglich Berg-**Werck**/ schon muß zum Schaden des Landes liegen bleiben. Mit der dritten Consumtion hat es fast gleiche Bewandniß / die Saltz-**Wercke** / so nicht

nicht sehr reich und edel/ werden mit der Zeit/der Holztheurung halber/ und endlichen Mangel dessen müssen liegen bleiben. Die 4te Consumption ist so starck und considerabel, daß die meisten Hauß-Wirthe zwey-oder dreymahl leichter das Brodt/ was sie das ganze Jahr vor ihre Familien gebrauchen/ schaffen können/ als das Holz fauffen/ so sie in einem halben Jahre / nehmlich im Winter nöthig haben.

Vor hundert Jahren und länger haben schon einige verständige Leute diesen zukünftigen Mangel zuvor gesehen/ dergleichen oben von Luthero gedacht worden: Bey unsern Lebzeiten/ da man beginnet etwas von diesem Mangel zu empfinden / ist auch die hefftigste Klage schon längst gewesen/ aber nun die Holztheurung mit Gewalt einzureissen beginnet/ haben sich auch schon rechtschaffene Leute bemühet/ zum allgemeinen Besten durch allerhand neue Inventiones Derer Ofen/ eine menage und Holzsparkunst bey einheizen anzugeben/ unter denen sonderlich der gelehrte Böckler/ und eiffrige Hamburgische Stadt-Major, deren Bücher auch noch im Drucke vorhanden / weil aber die Noth noch nicht recht groß gewesen/ zum Theil auch die menage nicht starck genug befunden worden / ist bey dem alten Glentrian geblieben.

Nun aber giebt viel viel Ofen-Correctores, die sich grosse menage zu schaffen vermessen mit denen reverberir-Ofen/ da man so viel Wesens von gemacht/ doch hat sichs noch nicht finden wollen/

wollen/ so wenig als die bisherigen circulier-De-  
 fen zu L. es gethan/ und eine grosse und erfleckli-  
 „che menage gebracht. Wenn ein Ofen ein-  
 „mal gehigt ist/ und so dann nicht den gan-  
 „zen Tag/ ja wohl 24. Stunden und noch  
 „wohl länger (wenn er völlig aptiret ist)  
 „Zige bey sich zu behalten vermag/ wird  
 „er die menage des halben Theils vom Holz  
 „ge nicht praktiren können: Und dieses ist  
 die wahre Probe/ wenn sich die bey einem Ofen  
 nicht finder/ so ist kein facit auf eine rechtschaffene  
 menage, weniger auf den halben Theil des Hol-  
 zes darauf zu machen.

Warum aber ihrer so viel/ auch die Klugen  
 hierbey irren und fehl schlagen/ sind meines dün-  
 ckens folgende Ursachen: 1.) Weil derjenige/  
 so hierinnen was rechtes thun und erfinden will/  
 sich ganz und gar darauf begeben/ und sein Ge-  
 müth von andern Dingen so lange abziehen  
 muß/ denn das Speculiren / Nachdenken und  
 probiren erfordert den ganzen Menschen/ fast  
 wie bey der Chymie. 2.) Muß derselbe ein Oe-  
 conomus seyn/ und ehemals selber zum öfftern  
 eingeheiget haben/ sonst er die beste Oecono-  
 mie hierbey nicht zu suchen noch zu finden weiß.  
 3.) Muß er die Gradus Des Feuers verstehen/ und  
 zugleich 4.) ein Physicus seyn; Daß er 5.) wisse/  
 wie diese 2. Elementa/ Luft und Feur sich pro-  
 portioniren/ und wie viel eines deren vom an-  
 dern nöthig habe. 6.) Daher nicht undientlich/  
 wenn er etwas in der Chymie erfahren. Es wil  
 auch

it/der  
 angel  
 nsum-  
 eisten  
 r Das  
 fami-  
 Holz  
 mlich

schon  
 ftigen  
 n Lu-  
 eiten/  
 gel zu  
 schon  
 g mit  
 auch  
 emei-  
 es Des  
 beym  
 h der  
 gische  
 Dru-  
 nicht  
 enage  
 m als

tores,  
 n mit  
 esens  
 inden  
 ollen/

auch 7.) eine Geometrische proportion derer machinen un Oefen observiret seyn; wer in einem oder andern von diesen fehlet / das schadet oder hindert am ganzen / jemehr aber jemand von dem allen schon Erfahrung hat / je mehr wird er nütliches finden und schaffen.

Ich meines wenigen Theils will mich dieser Dinge nicht viel rühmen / habe aber doch von Jugend auf und da ich viel Jahre an einem Orte in einer starcken Oeconomie Verwalter war / (als auf ein allernützlichstes Werk) speculiret „auf eine Invention, vermittelst welcher durch „eine Natur-gemäße Anrichtung derer „Stuben-Oefen täglich die Zellste der Feuerung zu menagiren und zu ersparen seyn „möchte. Weil ich aber die vielen Jahre über in schweren Diensten mich fatigiren muste / da ich endlich ermüdet solche changirte, und eine eigene Ziegelscheune / und mit dem Ziegel-Ofen und durch mehr andere Dinge neue Gelegenheit bekam zu speculiren / fand ich den Ofen / dessen der Autor so den Franz: Tractat. La Mechanique du Feu ins Teutsche übersetzet hat / im Anhang desselben gedencet / und von selbigen attestiret / daß man zu dessen Heizung nur den halben Theil Holzes gebraucht / als sonsten / und damit auskommen können. Der diesen Ofen machen ließ / nemlich der Übersetzer des erwähnten Französischen Tractaten / war damahls Gräfl. Waldeckischer Cammer-Rent-Meister / ein accurater, curiöser und erfahrner Mann / nachmahls Chur-Fürstl.

Fürstl. Hannoverischer Commissarius, und jeso Fürstl. Cammer-Rath zu Zurich in Ost-Frießland; Als ihm damahls das Modell von Halle in die Graffschafft Waldeck nacher Zirolsen zuschickte/ und willens war über kurze Zeit nachzukommen/und sodann den Ofen machen zu lassen/ hatte seine grosse Begierde und Curiosität nicht zugelassen so lange zu warten / sondern / da ich kam / fand ich den Ofen schon fertig da stehen/ und zugleich die gute Probe seines Effects / war nur Schade / daß kein tüchtiger Formen (Formenmacher) des Orts zu bekommen gewesen/ deßwegen er von etlichen Theilen bestanden / die wohl in einem hätten seyn können. Bey diesem meinem ersten Ofen nahm ich sonderlich folgende Dinge inacht/ 1. Daß er beständig wäre. 2. Daß er durch Fahrlosigkeit des Gestindes nicht leichte könnte überhisset werden. 3. Daß das Feuer allenthalben anschlagen / und nicht/ bevor es seinen rechten Effect gethan/ mitten in die Höhe und zum Rauch-Loche nicht vergeblich hinaus lodern konnte. 4. Daß der sonst überflüssige Raum in dem Ofen cöerciret und gezwänget würde/ damit das Feuer allenthalben gleich an treffen/ und Effect thun muste. 5. Hierzu war eine Machine oder Corpus von Eisen mitten im Ofen/ welche die Hitze zwängete / concentrirte/ sammlete und erhielt. 6. Dieses Corpus oder Feuer-Sack/ so mitten im Feuer stand/ gab seine gesammlete Hitze immediate, wenig oder viel/ nach dem man es verlangte/ durch 2. oder 3. We-

86

machi  
n oder  
er hin  
n dem  
nütz

dieser  
h von  
n Or  
war/  
culiret  
durch  
derer  
Feu  
seyn  
über  
da ich  
igene  
und  
it be  
der  
nigve  
ange  
daß  
Theil  
aus  
chen  
ran  
Bal  
ater,  
huro  
rstl.

ge oder Canale in die Stube / daß man 7. dabey auch kochen und braten konnte. 8. Dieser Hitze konnte man in der Stube abnehmen und geben. 9. Die Materie des Ofens war Guß-Eisen / so nicht allein die beständigste / sondern auch zu längerer Beybehaltung der Hitze dienlichste Materie ist. 10. Der ganze Ofen konnte schön / sauber / köstlich und mit Zierrathen auch simpel und schlecht gnug aber allezeit gleich beständig seyn.

Daß aber dieser Ofen damals nicht weiter introducirt worden / noch in weitere Kunde gekommen / rühret theils von der Theurung des Eisens her / welche an andern Orthen / hier im Baldeckischen aber nicht theur war / massen der ganze Ofen von 11. Centnern mit Schrauben und allen was dazu gehörete noch nicht 15. thlr. und jeder Centner auf 26. gl. kam / da ich aber auf den Haark nach Kübeland kam / um etliche solche Ofen zu bestellen / wolte man dorten jeden Centner nicht anders als um 2. thl. 8. gl. geben / zu welchen Preiß das Fuhrlohn auf etliche Meilen einen grossen Aufschlag würde gegeben haben: Die andre Ursach der Unkunde dieses Ofens war / daß jener Herr Rentmeister Horst / der diesen Ofen nach meinem überschickten Modell in seine Stube machen lassen / von dannen bald hinweg und ins Br. Lüneburgische zog / da er andere Affairen bekam / und zu thun genug hatte / ich aber / ob ich wohl von Königl. Majest. in Preussen höchst-sel. Andenckens ein Privilegium  
 priva-

privativum bekommen / Da ich eine Vocation in die Schweiz hatte / zu gleicher Zeit dahin / und von dannen ferner in Italien verreisete / Da ich die Ofen-Affaire daheim gang vergaß / und aus denen Gedancken abandonirte / bevorab da ich erfuhr / Daß so fort nach Absterben des seligsten Königs in Preussen meines Privilegii ohngeachtet / andere auch gar fremde Privilegia bekommen / mit denen Stuben-Ofen zu heizen.

Als ich aus Italien wieder in die Schweiz kam / kam ich unvermuthet ohne mein Suchen / ja fast wider meinen Willen in Bekantschafft mit einem Pasteten-Becker / daselbsten sahe ich einsten etwas / dadurch ich wieder auf meine Speculation derer Stuben-Ofen geführet wurde / ich ließ mir Dessen Gebrauch zeigen / so mir zwar zu meinem Intent nicht dienete / ein bessers aber / so jener nicht wuste / war darinnen verborgen. Und also habe hierauf nach meiner Heimkunfft aus einem andern Fundamento und nach einem ganz andern Methodo einen Ofen anders / als alle bißherige Ofen sind zu bauen gelernet / der der ersten Invention, die auch an sich selber gut und profitabel noch weit vorzuziehen ist / und wenn er vollkömmlich gefertigt wird / mehrerley Effectus praktiren kan / vornehmlich darinnen bestehende /

Daß 1. erstlich mit geringern Kosten / so vielerley guter Effect davon zu haben / daß auch

3

2. Ein

2. Ein armer Mann zu einem solchen so leicht als zu einem sonst jetzt gebräuchlichem gelangen kan.

3. Weil ein solcher auch nicht viel Raum in denen Stuben erfordert / weil auch

4. Man bey bewandten Umständen derer Gebäude gar verbergen / doch eine warme Stube davon haben / und also die kleinen Stuben dadurch erweitern und groß machen kan.

5. Weil auch die Hitze eben wohl in der Stube / und fast noch leichter als bey erstbeschriebenen Ofen zu regieren.

6. Weil er leichter zu reinigen von etwa ansehenden Ruß ohne Incommodität der Stube.

7. Weil / wenn man einen solchen Ofen hat / kein besonder Feuer zum Kochen darff gehalten werden den ganzen Winter hindurch / so lange man einheizet / und wenn man 5. oder 6. Gerichte kochen wolte / können sie commode / reinlich und ohne Geruch in die Stube zu bringen / zugleich mitgekochet werden / wenn der Ofen vollkommen.

8. Man kan auch stets heiß Wasser haben.

9. Auch

9. Auch einige Chymische Operationes dabey verrichten / wenn die Veransta- lung dazu gemacht wird.

10. Man kan ihn auch anlegen / daß man täglich etwas frisch Brod drinnen backen kan.

11. Man kan auch selbigen / wenn man Stein-Kohlen hat / mit Stein-Kohlen heitzen.

12. Es können die Reichen ihn auch von Eisen machen lassen / mit immerwäh- render unendlichen Laure.

13. Sie können ihn auch aufpuzen und schmücken / als einen Alcoven.

14. Sie können ihn auch gar verber- gen / so / daß ein herein-kommender nicht weiß / wovon die Stube warm sey.

15. Wenn er zur völligen Perfection ge- bracht wird / soll sich noch mehr Commo- dität und Nutzen finden und zeigen.

16. Und kan endlich dahin gebracht werden / daß / so lange man einerley tro- cken Holz hat / wenn man zuvor gemerckt hat / wie viel dessen auf einmahl nöthig ist / man hernach / so lange solch Holz continu- iret / man davon eine gewisse Dosis nach Pfunden Zahl täglich oder wochentlich

heraus geben / und also auch in diesen Punct eine rechte Menage halten kan / welches bisanhero / ob es schon theils Haus- Wirths versucht / nicht angehen wollen.

17. Wird dieser Ofen wenigstens den ganzen Tag Hitze halte / daß nicht nöthig mehr als einmal einzuheizen / ja wenn der Bau- Herr und Eigenthümer bey der Structur desselben gedultig und unverdrossen (an Gelde wird es gar keine Kosten mehr machen) kan der Ofen wohl ap- tirt werden / daß er 24. Stunden ja wohl 30. noch Hitze enthalten kan.

18. Und wird leystens die Menage des halben Theil Holzses gegen bishero gewöhnliche Ofen ja leicht ein mehrers prästiren können. Welches ein jeder leicht gläuben kan vorher / so bald er nur die ganz andere und besondere Structur dessen und Zubehörungen sehen / ehe er durch die Erfahrung dessen versichert wird.

Gleichwie nun hierbey / also ist bey andern Feuerungen als Saltz- und Brau- Pfannen / Salpeter- Sieder / Färber- und andern Kesseln / Brandtweins- Blasen und dergleichen / um so viel weniger zu zweiffeln / daß dabey nicht auch eine recht schaffene und erträgliche Menage sollte können

können gemacht werden/ beborab nach dem der Herr Horst den Anfang gemacht/ und mit seinem Tractat vielen die Augen geöffnet/ hat mancher Pfücher schon ziemlich viel praktiret. Ich halte aber davor/ daß nechst denen Stuben-Heizen bey denen andern grossen Consumtionen zu förderst auf die Menage zu gedencken sey / als bey Saltz-Pfannen und Ziegel-Defen/ es kan ja der Schneider von einem grossen Stück Tuch mehr von kriegen/ als von einem kleinen/ warum sollte an vielen nicht mehr zu sparen seyn / als an wenigen. Ich weiß zwar / daß etliche dreißig fast 40. Jahre bey dem Saltz-Wercke zu Halle man hiernach fleißig gesucht hat / bald durch Aenderung derer Pfannen-Heerde/ bald derer Pfannen selber/ man hats bald mit bleyern/ bald wieder mit eisernen Pfannen versucht; Ich habe aber nicht funden / daß was rechtes geschehen sey/ als durch Introduction der Stein-Kohlen/ durch welche es dahin kommen / daß Königl. Maj. von Preussen eine Last gut trocken Saltz/ welches 60. Berlinische Scheffel oder 20. Stück / oder 36. Centner um 10. Thaler Kosten verfertigt bekommen können; 5000. Last solches Saltzes oder 60000. Tonnen wird jährlich von Halle aufs wenigste verschifft. Zu Franckenhausen auch bey etlichen Preussischen Saltz-Wercken hat man öftters auch Menage gesucht / als zu Staßfurth grossen Saltze. Zu Usherleben ist sonderlich viel versucht worden / da man auch am meisten variert hat / bald mit Engelländischen

Methoden/ bald sonsten/ sonderlich zu des Herrn von Schmettaues Zeiten/ haben doch wieder das Gradiren vornehmen müssen/ die andere genannte Dexter habens nicht nöthig / lesthin ist auch zu Schönebeeck eine neue Veränderung vorgenommen worden/ wie es abgelauffen / hat man sich nicht erkundiget. Ich habe vielerley Kunst versuchen sehen / es hat sich aber an keinen Orte eine solche Kunst finden wollen/ wie man gern gehabt hätte. Mit denen Ziegel-Ofen aber hats eine weit andere Bewandniß. So wenig als der Becker Brod und Semmeln gar backen kan ohne gehörige Hitze des Back-Ofens / so wenig kan der Ziegelbrenner an nöthigen und gehörigen Holze etwas ersparen / wenn die Ziegel gar brennen sollen / dahero die Menage bey den Ziegel-Ofen ganz auf eine andre Art zu suchen/ nehmlich

1. In der Structur des Ofens.
2. In Aussuchunge eines commoden Orts zur Anlegung desselben/ da er denn/ wo immer möglich / in einen Berg hinein gebracht werden kan/ welches denn so wol zur Befestigung und Beständigkeit / als zu dessen leichter Erhizung dienlich/ dergleichen zu Siebichenstein / Naumburg / Schul-Pforta und anderswo sind.
3. Erfordert sonderlich zu dessen besserer Heizung/ daß er die rechte Proportion habe/

habe / ziemlich hoch / und um des Feuer-  
Zugs willen hinten etwas weiter als vor-  
nen.

4. Meinet man Menage zu haben an  
denen zugewölbeten Ofen / dergleichen  
am Haarz und in Nieder- Sachsen im  
Gebrauch sind / weil sie sich leichter heiz-  
ten. Es ist aber hingegen der Fehler da-  
bey / daß man auch so viel nicht hinein  
bringen kan / als in einem hiesiger Lande  
gewöhnlichen Ofen / nemlich 20000/  
30000. und mehr tausend/ nebst einer gu-  
ten Quantität Kalck auf einmahl und zu-  
gleich. Es ist auch

5. Eine Menage / stets gut und recht  
trocken Holz im Vorrath haben / zum  
schmauchen fest und hart Holz / zum hel-  
len Feuer das leichteste / welches wohl  
Flamme treibt. Bircken- Reiß- Holz/  
wo mans haben kan/ ist das allerbeste.

6. Bey allendiesen muß nun ein star-  
cker ohn- tadelicher Ofen und eine gerau-  
me Scheune mit gnugsamen Eingeweide  
seyn / die eine grosse Quantität zu wege  
bringen kan.

Es müssen auf einen Ofen / so 8000. Ziegel  
hält/ fast eben so viel Leute gehalten und Kosten

aufgewendet werden/ als auf einen von 18000. und welches das schlimmste / zettelt die Zeit und Sommer sich damit hin / hält man aber mehr Leute und giebt mehr Lohn/ so gewinnt man auch an vielen Arbeitern mehr (aber bey guter Aufsicht) als an wenigen. Vor etlichen Jahren wurde zum Amte Siebichenstein eine neue Ziegelscheune mit einem Wechsel-Ofen angelegt/ weil man sich debits an dem Orte versichern konte / dieser Ofen brandte alternatim alle 10. oder 14. Tage einmal/ es standen auch wohl zu Zeiten 25. Arbeiter in der Arbeit/ dem Amtmann/ der sie bauete / wolte man sie nicht lange lassen / sondern wurde von Königl. Cammer um 1000. thlr. jährlichen Pacht verpachtet/ auch dieser Pächter konte sie nicht lange um solchen Pacht behalten / ob er auch schon etwas aufgesetzt hätte / sondern ward ein eigener Schreiber mit einer Familie drauf gesetzt / der solche noch dato auf Rechnung administriren muß. Um Leipzig herum sind auch gute Ziegelscheunen/ die das ibrige ertragen.

Denen Ziegelbrennern darff man von keiner Holzmenage sagen/ und wenn ein solcher zu finden wäre/ der sich den dritten oder nur vierten Theil des jetzt gewöhnlich nöthigen Holzes zu ersparen getrauet/ und auch würcklich prästiren könnte/ der were werth / daß man ihn auf einen Cammeten Stuhl sitzen ließe: Beym Backofen heizen aber gehets gar wohl an/ wenn ein Backofen ganz von neuen dazu angelegt und erbauet

bauet würde / welches zwar etwas mehrs kosten / aber viel ersparen / und ein sonderlich reinliches und commodes backen / ohne Schmutzerey und Aschenprudeley abgeben / und auf undenkliche Jahre beständig bleiben würde / dessen Materie auch unverderblich und unverlohren nach einigen hundert Jahren ihren ersten Werth und Kosten bis auf ein weniges allemahl wieder gelten würden.

Von der Menage beyrn Saltz Wercken (davon ich etwas vor längst zu Papier gebracht / aber daco noch nicht drücken lassen können) ist noch das meiste zu hoffen. Wenn aber von denen vielen eine Præcipitation des Saltzes gefunden zu haben / voraegeben nur einer einmahl auftreten und es præstiren möchte / so wäre solch sein Inventum nicht nur centum, sondern mille boum mactatione dignum aber mit schreiben und sagen ist noch wenig ausgerichtet worden / man sollte inzwischen bis die Præcipitation (welche nichts ungereimtes noch unmöglich ist) gefunden wird / Menage machen / und sich drauf bestreiffen / so gut man kan. Ich meines wenigen Theils gebe Anleitung gnug dazu / und nach meinem Tode wird meine Invention und deren Entdeckung verständigen und curiculsen Leuten noch mehr Anleitung und Nutzen geben / dabey ich jeko den grösssten Mangel leide. *Quæ enim ad omnes pertinent à singulis negliguntur.* Fange keiner mit dergleichen Dingen etwas an / sondern jeder werde an meinen Sachen klug / und hoffe niemand

mand auf anderer Leute Discretion: Wären aber in ein oder andern grossen Stadt einige discrete, raisonable und Christliche Gemüther / die sich der Billigkeit bescheiden / und den Spruch Christi: Alles was ihr wollet/ daß euch die Leute thun sollen/ &c. beherzigen / und um ihrs grossen Nutzens willen sich vereinigen wollten / dem Autori vor seine Mühe ein gewisses zu versprechen/ wenn sie seiner Invention sich bedienen/ und einen grossen Nutzen davon haben würden/ und schickten ihm solche Versicherung unter ihrer eigenhändigen Unterschrift und Obrigkeitl. Signet zu/ so sollten sie bald was guts erfahren / und einen Nutzen der nicht grösser seyn kan/ vor wenig Geld bekommen / welches sie vorhero wohl nicht hätten glauben können / addressse wäre nur an den Buchdrucker Herrn Funcken in  
Erfurt zu stellen.



ad  
dic-  
die  
ich  
vul  
of  
em  
res  
nd  
nd  
eis  
met  
eis  
nig  
cht  
an





AB=5A 145

S

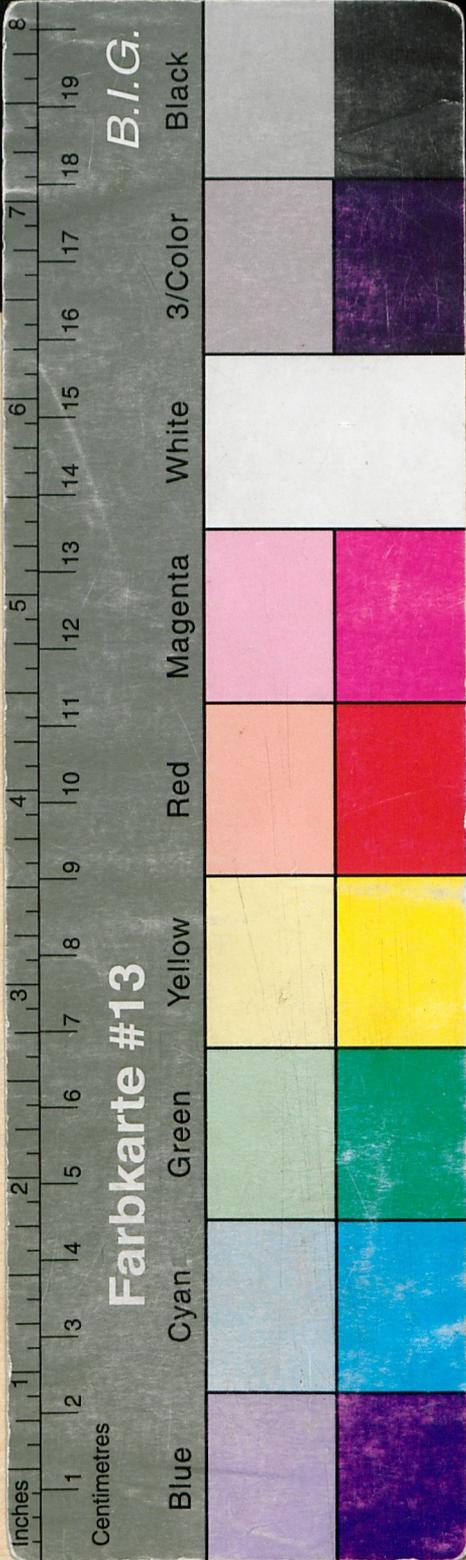
>2746633

LB 68A f

6951

Nº





OECONOMIA IN NUCE,  
h. e.  
**COMPENDIUM**  
OECONOMIÆ TRI-  
PARTITUM,

Das ist:

**Ein kurzer Begriff zur**  
**Haushaltungs-Kunst** gehörig/  
bestehende in drey Theilen/  
Deren erster Theil lehret

**Einige Verbesserungen bey Herr-**  
**schaftlichen so wohl als privat-**  
**Haushaltungen.**

Der andre Theil lehret  
**OECONOMISCHE CAUTELN/das ist/wie man**  
**in Haushalten soll vorsichtig und sorg-**  
**fältig seyn.**

Der dritte Theil zeiget  
**Die rechte Holz-Spar-Kunst/**  
**und daß es möglich sey/ vermittlest einer**  
**Natur-gemässen PYROTECHNIE**  
**den halben Theil des Holzes im Haus-**  
**Wesen zu ersparen**  
ans Licht gestellet / Von

**GOTTFRID PARCO**, Oeconom. Practic.  
Essfurt/ gedruckt bey Joh. Mich. Funcken/ 1719.

